

Preis für Pest-Ofen
 sammt Zustellung oder
 für die Provinz
 mit Postverendung:
 Ganzjährig fl. 12.—
 Halbjährlich fl. 6.—
 Vierteljährlich fl. 3.—
 Monatlich fl. 1.—

Redaktion.
 Administration u. Expedition
Göttergasse
Nr. 9.

Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-An-
 träge werden aufgenommen in der
 Administration des
 Constitutionellen
 „Pester Journal“

Inserationen:
 Die 6-fach gespaltene Petitzeile für
 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für
 mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.

Manuscripte
 werden nicht retournirt, unfrankirte
 Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 43.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Samstag 31. August 1872.

Mit 1. September
 beginnt ein neues Abonnement auf das
„Constitutionelle Pester Journal“.

In den wenigen Wochen, seit welchen wir, von unserer modernen Redaktion unterstützt, das alte „Pester Journal“ verlassen, um das „Constitutionelle Pester Journal“ in's Leben zu rufen, glauben wir hinlängliche Beweise dafür geliefert zu haben, daß wir vor keiner Arbeit und keinem Opfer zurückscheuen, um die unseren Lesern geleisteten Versprechen reichlich zu erfüllen. Das Publikum anerkennt dies — wir können es mit Befriedigung aussprechen — durch täglich zahlreicher werdende Beweise seiner Sympathien, und wir glauben an dieser Stelle wohl darauf hinweisen zu dürfen, daß das „Constitutionelle Pester Journal“ nicht nur bereits eines der gelesensten Blätter unserer Hauptstadt ist, sondern auch bereits von den achtbarsten Organen des In- und Auslandes als ergiebige Quelle der verlässlichsten politischen Nachrichten benützt wird. Dieser Erfolg soll uns indes nur anspornen, den eingeschlagenen Weg rüstig weiter zu verfolgen, um jenes Ziel zu erreichen, welches für uns und für den Leser in gleicher Weise wünschenswerth erscheint, das Ziel nämlich: das „Constitutionelle Pester Journal“ nach jeder Richtung hin derart zu vervollkommen, daß es wo möglich allen an ein politisches Tageblatt zu stellenden Ansprüchen in der ausgiebigsten Weise entspricht.

Pest, im August 1872.

J. Schniger, M. Konody,
 Herausgeber des „Constitutionellen
 Pester Journal.“

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Feuilletons: „Die Karmeliter in Venedig“ gratis nachgeliefert.

Winnen wenigen Tagen beginnt in der Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes ein neuer und spannender Roman unter dem Titel:

„Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“

Man abonniert:

Für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postverendung monatlich 1 fl., vierteljährlich 3 fl. in der

Administration
Göttergasse Nr. 9.

Pauler — nicht mehr Unterrichtsminister.

Pest, 30. August.

Der heutige Tag ist ein Freudentag für das ganze Land und voll der schönsten Verheißungen für die Zukunft Ungarns. Denn an dem heutigen Tage ist, wie wir aus bester Quelle vernehmen, die Enthebung Pauler's vom Ministerium des Kultus und Unterrichts beschlossen worden. Der Ministerpräsident hat endlich die schwere Pflicht der Verantwortung, welche er dem Ausblühen des ungarischen Nationalgeistes gegenüber zu tragen hat, nach ihrem vollen Gewicht begriffen. Endlich ist er bereit, durch die Enthebung Pauler's von seinem bisherigen Posten, das längst erwartete, gerechte Sühnopfer zu bringen für die anderthalb Jahre der Verfall und der Schmach, welche an den Geistern der ungarischen Jugend, der Blüthe der Nation, begangen worden sind. Und Franz Deák, der große Patriot, dessen Entschlüsse zwar langsam reifen, dann aber den Stempel fast untrüglicher Weisheit tragen, Franz

Deák selbst war es, der zu diesem Schritte seine Zustimmung gab.

So wird denn das laue, hin und her tappende, stets rathlose oder schlecht berathene Regiment aufhören, welches die Autorität des Staates vor den Uebergriffen der Kirche, vor dem Uebermuth der Nationalen so und so oft kompromittirte. Wir wollen hoffen, daß energichere Hände das Ansehen des ungarischen Staates in seiner vollen, makelloßen Reinheit wiederherstellen werden. Und aufhören wird jene Periode, in welcher das Alte schlecht bewahrt, das Neue und Guten so wenig geschaffen und selbst das Neue so schlecht inszenirt wurde. Kommen muß die Zeit, wo die Volksbildung eine wahrhafte und allgemeine wird, wo die strahlende Fackel der Aufklärung Höhen und Tiefen gleichmäßig beleuchtet, wo der belebende Strom der europäischen Wissenschaft und Kunst dies alte ehrwürdige Reich der Stephanskronen an Haupt und Gliedern verjüngt. Mit energischer, verdoppelter, von allen Seiten angestrebter Kraft muß unser Vaterland auf das rivalisirende Niveau der Kulturstaaten des Westens emporgehoben werden. Nicht mit Zündnadeln allein, sondern mit zündenden Gedanken werden heutzutage die höchsten Triumphe gewonnen und die nationale Schule soll unter anderen Händen als diejenigen Pauler's, zum wahrhaftigen Lichterherd des vaterländischen Geistes werden.

Pauler's Verwaltung der Kultus- und Unterrichtsangelegenheiten bezeichnet eine der traurigsten Epochen unseres Vaterlandes. Aber trifft ihn allein die Verantwortung? Keineswegs. Er gehörte seiner Pflicht als Staatsbürger, als er das für ihn so wenig passende Portefeuille übernahm. Er hätte vielleicht nicht gehorchen sollen. Aber es war damals eine Epoche der Noth und zudem war es leider noch nicht zur Staatsmaxime geworden, daß die Ressortminister auch zugleich tüchtige Sachbeamte sein müßten. Auch in dieser Beziehung hoffen wir eine Aenderung von der Zeit. Es müssen auch in Ungarn endlich die richtigen Männer an die richtigen Posten gestellt werden. Pauler war eine Zierde unserer Unversität, er hat sich als guter Parlamentsredner bewährt, er ist vor allen Dingen ein vorzüglicher Rechtsgelehrter. Bei der modernen Theilung der Arbeit kann es nicht verlangt werden, daß ein tüchtiger Jurist auch ein tüchtiger Pädagog sei. Aber als Jurist wird er jedenfalls sich als tüchtig erweisen. Es wäre darum schade, dort wo Pauler Meister ist, diese Meisterschaft unbenützt zu lassen, weil er Stümper war auf einem Felde, wo er Stümper sein mußte. Unser Vaterland ist arm an Kräften und darum ist es doppelt geboten, jede Kraft zweckmäßig zu verwenden. Darum können wir es nur billigen, daß, wie uns gleichzeitig aus verlässlichster Quelle mitgetheilt wird, der ausgezeichnete Rechtskundige Pauler, der scharfe Jurist und selten klare logische Kopf definitiv zum künftigen Justizminister ausersehen worden ist. Gerade jetzt, wo es sich um die gänzliche Neugestaltung unseres materiellen Rechtes, wo es sich um die Schaffung eines zeitgemäßen Strafgesetzbuches und ähnliche organisatorische Arbeiten handelt, ist eine so eminente Fachkraft, wie diejenige Pauler's, doppelt wünschenswerth. Möglich, daß Pauler auch dieser Aufgabe nicht gewachsen sein wird; dann theilt er aber nur das Schicksal, das selbst dem berufensten Gesetzgeber zu Theil werden kann; dann fällt er nicht durch die eigene Schuld, sondern durch die Größe der Aufgabe, und nach ihm kann nur ein Genie kommen, für das es keine Unmöglichkeiten gibt. Vorläufig kann das Land der neuen, vielleicht ruhmvollen Karriere Pauler's mit Beruhigung entgegensehen.

Pest, 30. August.

* Ein Wiener Blatt will aus „guter Quelle“ wissen, daß jenen ungarischen Unterthanen, welche an den anti-ungarischen Demonstrationen in Belgrad erwiesenen Antheil hatten, namentlich aber jenem Individuum, welches auf die Vergrößerung Serbiens durch die Annexion der süd-ungarischen Serben zu toastiren die Kühnheit hatte, der Prozeß wegen Landesverrath anhängig gemacht werden wird. Hoffentlich beschränkt diese Nachricht sich auf eine bloße Vermuthung und liegt der ungarischen Regierung nichts ferner, als die unerquickliche Affaire zu einer Staatsaktion hinaufzuschrauben. Es waren vor Beginn der Belgrader Feierlichkeiten mehrere kleine Mißgriffe begangen worden, welche die unangenehmen Vorgänge wenigstens theilweise zur Folge hatten. Druck erzeugt immer Gegendruck. Wieviel Placereien und böses Blut würde es hervorrufen, wenn man die acht-hundert Personen, welche Milan mit dem Kufe begrüßten: „Es lebe der König von Serbien!“ auf die Anklagebank bringen und auf diese Weise einen Monstreprozeß sonder Gleichen heraufbeschwören wollte. Heute gilt es, künftigen ähnlichen Ausschreitungen durch geschicktes und energisches Regieren vorzubeugen, nicht aber neuen Gährstoff unter die Massen zu werfen, welche von gewissenlosen Agitatoren, brodblosen Advokaten und sonstigem Gelehrter gehezt werden und gegen ihre bessere Ueberzeugung sich zu unverantwortlichen Uebereilungen reizen und mißbrauchen lassen.

Politisches vom Tage.

Pest, 30. August.

Darüber, daß Bitó Präsident des Abgeordnetenhauses wird, ist wohl kein Zweifel mehr vorhanden: jetzt werden die seltsamsten Kombinationen darüber laut, wer sein Nachfolger im Ministerium werden soll? Wir haben bereits gestern mitgetheilt, daß man sich in Regierungskreisen mit der Idee trägt, Herrn Pauler auf diesen Posten zu überlesen; „Pester Lloyd“ sträubt sich mit aller Kraft gegen diese Kandidatur und wünscht, Herrn Oberstaatsanwalt Rozm a. dessen ausgezeichnete Eigenschaften er bei dieser Gelegenheit über den grünen Klee lobt, dieses Portefeuille übertragen zu sehen. Auch der Name Fábinyi taucht in dem genannten Blatte wieder empor. Mittlerweile ist, wie die Leser aus unserem heutigen Leitartikel erfahren, die Ernennung Pauler's zum Justizminister beschlossene Sache.

Morgen findet der feierliche Akt der Uebergabe des Ludovicums statt. Als Vertreter des Landesverteidigungsministeriums wurden unter Leitung des Herrn Ministerialraths Béla v. Szende, die Herren Honvédoberst Alexander Moriz, Ministerialsekretär Stephan v. Domanißky, Fondsdirektor Paul Hamar, Rechnungsrath Hermann Brunner, Unter-Intendant Johann Schaller, Oberlieutenant Johann Pöchy und Architekt Linczbauer, als Schatzmeister: Waffenfabrikdirektor Krepp, dann Maschinenfabrikant und Stadtrepräsentant Dobos entsendet. Damit tritt eine neue Aera für die Honvédarmee ins Leben, indem jetzt Allen, welche sich der Militärrückführung widmen wollen, die beste Gelegenheit geboten wird die höchste militärische Ausbildung zu erlangen. Möge die nationale Militärakademie zahlreiche und strebsame Zöglinge haben!

Aus Agram wird telegraphisch gemeldet, daß Brica Chef der Regierung bleibt. Es scheint also, daß Vacanovic nicht befriedigt zurückgekehrt ist, und daß die kroatischen Angelegenheiten noch nicht im besten Fahrwasser sind. Vielleicht gelingt es der Regnikolardeputation, deren Wirksamkeit im letzten Ministerrathes folgendermaßen festgestellt wurde: 1. Wie soll das finanzielle Verhältniß sich gestalten? 2. Wie soll die

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügnungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Constitutionellen Pester Journal.“

Konody et Schniger

Vertretung Kroatiens auf dem ungarischen Reichstag geregelt werden? 3. Wie soll man die kroatische Regierung sowohl in den autonomen als auch in den gemeinsamen Angelegenheiten organisieren?

Die gemüthlichen Herren in Karlowitz haben es, wie es scheint, auf weitere Skandale abgesehen und ballen vorderhand die Faust in der Tasche. Wie man dem „B. N.“ schreibt, ist die Nachricht allgemein verbreitet, daß die Mitglieder des aufgelösten Kongresses auf jede Weise gegen die ungarische Regierung zu demonstrieren sich anschicken. Zu diesem Zwecke haben Miletics und seine Neusager Kollegen es übernommen, eine Denkschrift, gleichsam ein Manifest auszuarbeiten, worin sie das Vorgehen der Kongreßmitglieder vor dem Volke rechtfertigen und die Ungefährlichkeit (!) der Kongreßauflösung beweisen werden. Ja viele fürchten sogar das Eintreten erster Unruhen. Uns wundert diese Renommisterei des Erzserbenkönigs gar nicht, hat ja sein dienstoffertiger Kommiss, Herr Marimovics in Pest, öffentlich erklärt, er und seine Partei werden im Reichstage solche Skandale provozieren, daß man gezwungen ein wird, den Landtag aufzulösen!

Auswärtiges.

Pest, 30. August.

Die Nachrichten aus dem Auslande fließen uns heute äußerst spärlich zu. Es ist des Erwähnenswerthen nur sehr wenig zu verzeichnen. Daß die Journale aller Richtungen als Hauptthema ihrer Erörterungen die bevorstehende Fürstentagung in Berlin behandeln, ist selbstverständlich. Ebenso erklärlich ist, daß die verschiedensten, stellenweise geradezu abenteuerlichsten Urtheile über den Zweck des Monarchenkongresses verlauten.

Das Gefolge des Kaisers Franz Joseph für die Reise zum Fürstentag in Berlin ist nunmehr endgültig zusammengestellt worden. Folgende Herren werden den Monarchen in die Hauptstadt des deutschen Reiches begleiten: die General-Adjutanten Graf Bellegarde als Reiseleiter und Graf Pejacsevic, die Flügel-Adjutanten Major v. Groller, Major von Krieghammer, Major Graf Uexküll, Major Fürst Lobkowitz und Major Graf Grünne, Rittmeister Baron Böhmeyssen, der Vorstand der Militärkanzlei Oberst Ritter von Beck, Oberst Ritter von Kraus; die Militär-Attache's Graf Welfersheim und Freiherr von Bechtolsheim, Kabinetts-Direktor Staatsrath Ritter von Braun, Regierungsrath Ritter v. Pachner, Hofsekretär Wanklauer, Hofarzt Dr. Reich, Professor Dr. Böhl als Leibarzt Sr. Majestät, Reise-Rechnungsführer Hofkassier Schneider, Kammerfourier von Branko, Graf Anzany, Sektionschef von Hofmann, Sektionsrath v. Baroff.

Es hat sich als sicher herausgestellt, daß die Nachrichten von einer Störung der Gesundheit des Fürsten Wismar auf Irrthum beruhen. Der Reichstanzler erfreut sich vielmehr des besten Wohlseins und nimmt bestimmt an der Fürstentagung Theil. Bedenklicher, wenn auch nicht geradezu gefährlich, ist das Fußleiden des Kaisers Wilhelm; er leidet an einer intensiven rheumatischen Affektion, die jedenfalls nicht ohne hemmende Einwirkung auf die Betheiligung des Monarchen bei den projektirten militärischen Feierlichkeiten bleiben wird.

Der Pariser „Figaro“ hat nicht weniger als drei Diplomaten in seinem Dienste, um die Geheimnisse der Berliner Konferenzen zu belauschen. Diese drei Diplomaten haben richtig herausgebracht, daß Decker und Breußen sich über einen Austauschvertrag geeinigt hätten. Oesterreich sollte seine deutschen Landestheile

Wiener Plaudereien *).

(Orig.-Feuilleton des „Const. Vester Journal“)

— 29. August.

Die Szene spielt auf der Straße. Ein Herr geht auf einen ihm Begegnenden zu. „Ich bitte sind Sie nicht Journalist?“ — „Ja. Aber woher vermuthen Sie das?“ — „Weil Sie einen dicken Stock tragen.“

Dieses Gespräch hat vielleicht nicht stattgefunden, aber es hätte sehr leicht stattfinden können, denn der triftigste Anlaß dazu war gegeben. Wie Sie wissen, haben zwei Journalisten sich auf offener Straße gebalgt, sie kämpften für ihren politischen Parteistandpunkt mit ganz ungewohnten, aber sehr schlagenden Argumenten: nämlich mit Stock und Dolch. Eine Polemik mit solchen Waffen ist für die Sicherheit des Lebens sehr bedenklich, aber trotzdem hat sie den Vorzug der Bequemlichkeit für sich; nicht wer seine Ansicht besser begründet, hat Recht, sondern wer besser zu prügeln versteht, und Parteistandpunkte werden nicht am Schreibtiſche oder auf der Rednertribüne, sondern mittelst öffentlicher Prügelei behauptet. Diejenige Fraktion, welche die stärkeren Fäuste hat, muß als die lobenswerthe gelten — hie Stock, hie Degen.

Ja, mit der öffentlichen Sicherheit in Wien ist es ziemlich schlecht bestellt, man kann unversehens einem Redakteur begegnen.

Das ist nicht so ernst gemeint, und die ganze Affaire wäre überhaupt ein höchst lächerlicher Froch-

*) Die Fortsetzung des Feuilletons: „Die Karmelitermönche in Pest“, erfolgt in der morgigen (Sonntags-) Nummer. D. R.

an Preußen abtreten und dafür Serbien, Rumänien, Bosnien u. s. w. erhalten. Rußland bekommt Wind von der Sache, Kaiser Alexander geht nach Berlin und Dank dieser fürstlichen Intervention ist der Plan vereitelt. Daher rührt die Verstimmung des Fürsten Bismarck. Die Geschichte wäre unglaublich, wenn sie eben nicht von drei Diplomaten des „Figaro“ erzählt würde.

Aus Rom wird — notabene vom „Volksfreund“ — eine fast ungläubliche Nachricht mitgetheilt. Der Kaiser von Brasilien soll den Papst um Absolution für die Sünde gebeten haben, die er begangen, indem er mit dem erkommunizierten Prinzen Humbert zusammen in Berlin Pathe gestanden; diese Handlung habe in seinem Lande eine tiefe und allgemeine Mißstimmung hervorgerufen. Die Nachricht scheint ein nicht eben geschickter Schwindel zu sein.

Nach den neuesten Nachrichten aus Italien wird der italienische Kronprinz Humbert den projektirten Besuch am Hofe seines Bruders, des Königs von Spanien nicht machen.

Pokal-Anzeiger. Das Rochusspital.

Pest, 30. August.

Von einem der angesehensten Aerzte unserer Stadt geht uns über das Rochusspital eine Schilderung zu, die in wahrhaft niederschmetternder Weise die Wahrheit in Bezug auf den Sanitätsdienst der Hauptstadt enthüllt. Wir können nur im Interesse des Lesers wünschen, daß die mahnenden Worte aus dem Munde eines Sachverständigen ihre Wirkung auf jene Männer nicht verfehle, in deren Hände das Schicksal tausender heilbedürftiger Menschen gelegt ist.

Man kann sich des Staunens nicht erwehren — so beginnt die Zuschrift — daß gerade der ärztliche Stand, der doch in Spitalsfragen das richtigste Verstandniß haben muß, sich dem Rochusspital gegenüber so gleichgiltig, so indolent verhält, wo doch in den gebildeten ärztlichen Kreisen über dieses Spital ein einstimmiges, verdammendes Urtheil herrscht. So oft ich die Säle des Rochusspitals betrete, kann ich mich des schmerzlichen Eindruckes nicht erwehren, den die hygienischen Verhältnisse dieser Anstalt hervorrufen. Man muß da laut ausrufen: Ist das eine Sanitätsanstalt, wo franke Menschen Jahr aus, Jahr ein in einer eingeschlossenen und verdorbenen, mit Stickstoff und Kohlenensäuregas, mit Rauch und Delqualm geschwängerten Luft leben müssen? Luft, eine frische Luft ist die erste Grundbedingung zur Erhaltung und Stärkung des Menschen. Diese Grundbedingung fehlt dem Rochusspital ganz und gar. Nur verstoßen guckt die Sonne von einer Seite durch die kleinen Fensterchen der Anstalt. Luft kann auch nur von dieser einen Seite eindringen; Mauer und Winkelwerk und unzweckmäßige dumpfe Korridore sorgen dafür, daß frische Luft von der Hofseite nicht in die Spitalsräume eindringen kann. Was von dieser Seite in die Krankensäle kommt, sind höchstens Ausdünstungen der Kloaken, deren Desinficirung noch heute nur frommer Wunsch ist. — Und wie sieht es im Rochusspital mit der Heizung aus? Die Fortschritte der Neuzeit haben viel für ein besseres Erwärmungs-System gethan, haben das Nützliche mit dem Angenehmen, den Komfort mit der Ersparniß in Einklang gebracht. Die Verwaltung des Rochusspitals

mäusekrieg, wenn unter ihr nicht die Ehre des ganzen Journalistenstandes litte. Lassen Sie es mich offen aussprechen, so schwer es mir wird, zu bekennen: Das Zeitungsweſen im Großen und Ganzen steht in Wien nicht im besten Ansehen. Das große Publikum spricht aburtheilend über unsern Stand; der echte Wiener ist z. B. überzeugt, daß man gegen Bezahlung Alles veröffentlichen könne, und in wienerischen Kreisen ist es eine stehende Phrase, die Einer dem Andern zuwirft; „Sie lasse ich in die Zeitung setzen.“ Gerade hier hatte die Presse so viele verrostete Systeme, und mit ihnen ihre Träger, zu bekämpfen, daß ihr natürlich eine unzählbare Menge wüthender Gegner erstand. Römlinge, militärische Böpfe, verwöhnte Schauspieler, kurzum ein ganzes Heer von Ständen und Personen sah sich plötzlich durch die kleine Lettern-Armee bedroht. Es ist noch zu kurze Zeit, daß die Presse sich unbeengt regen darf, als daß die Angegriffenen nicht das ganze Institut der Pressefreiheit zum Teufel wünschen sollten. Vor 25 Jahren noch konnte über keinen Hofschauspieler ein ungünstiges Urtheil veröffentlicht werden, weil jener als k. k. Beamter zu betrachten sei, und man einen solchen nicht angreifen durfte. Heute kümmert sich kein Zeitungsmensch darum, daß Herr Gabillon eigentlich im Range eines Sektionsrathes und ein Bedientenspieler in jenem eines Konzepts-Praktikanten stehe; man sagt Hofschauspielern die Wahrheit, ja, man begeht die Blasphemie, zu glauben, ein Hofschauspieler sei noch nicht das Höchste, was der Mensch werden könne — und so kommt es, daß sogar viel, viel höhere Persönlichkeiten schwarz auf weiß gedruckte Unannehmlichkeiten einstecken müssen.

kümmert sich um diese Fortschritte nicht. Da stehen noch die in Krankensäle am wenigsten tangenden eisernen Oefen, deren jähe Hitze die Luft austrocknet; da nun in den Sälen keine anderen hygroscopischen Körper vorhanden sind, denen Wasserdämpfe entzogen werden könnten, so müssen die Körper der armen Kranken herhalten.

Auf allen Gebieten der Spitalsverwaltung; erkennt man die Unfähigkeit und was noch sträflicher ist — den ausgesprochensten Leichtsin. Alles ist außer Rand und Band, von Ordnung und Disziplin ist keine Rede. Schwerkrante werden so wenig bewacht, daß sie zum Fenster hinausspringen; Gebärende setzen ihre Kinder im Abort ab. So geht es in einer Anstalt zu, wo der Spitalsverwalter ein alter, lebensmüder Mann ist, der wenig gelernt und Alles vergessen hat; wo der Spitalsdirektor ein alter, vielbeschäftigter praktischer Arzt ist, der die schweren Sorgen eines Spitaldirektors einem jungen, unerfahrenen, kaum noch der Schule entkommenen Manne überläßt. So geht es in einer Anstalt zu, die fast mehr als tausend Kranke beherbergt. Und dies Alles geschieht im Namen der Humanität — denn unsere Herren Bhisici dienen ja nur der Humanität.

Auf indirektem Wege.

Pest, 30. August.

Wir sind heute abermals bemüht, die Dünge Angelegenheit der Vester Spiritusraffinerie zu besprechen, um zu zeigen, auf welche ganz und gar unstatthafte Weise die Direktion dieser Gesellschaft bemüht ist, die gegen sie angedrohte Exekution unwirksam zu machen. Nachdem die Behörden gegen diese Gesellschaft eine geradezu beispiellose Langmuth auf Kosten der Sanitätsverhältnisse der Stadt walten ließen und die Termine zur Begräbung der Düngelager wiederholt erstreckten, wurde endlich die Stadthauptmannschaft beauftragt, falls bis zum 21. d. M. der Dünge nicht weggeschafft würde, denselben auf Kosten der Gesellschaft wegzuführen zu lassen und gegen die Gesellschaft empfindliche Geldbußen zu verhängen. Gegen die diesbezügliche Verordnung der Stadthauptmannschaft rekurirte die Gesellschaft zuerst beim Magistrate, wo sie abgewiesen wurde, und hierauf beim Ministerium des Innern, vor welchem sie ebenso wenig Gnade fand. Da die Stadthauptmannschaft voraussichtlich die Sache sehr ernst nehmen und mit aller Strenge vorgehen wird, hat nun die Spiritusraffinerie-Gesellschaft die Sache einer Eingabe beim Ministerpräsidenten Grafen Lönyay, den die Sache naturgemäß wohl nichts angehen kann, anhängig gemacht, und glaubt dessen Intervention anrufen zu müssen, weil der Privatmann Gf. Lönyay Abnehmer des Düngers war. Die Gesellschaft verlangt eine weitere Terminerſtreckung bis Ende Mai 1873, in einem Augenblicke, da die Sanitätskommission Maßregeln gegen die Cholera gefahr zu treffen genöthigt ist. Der Herr Ministerpräsident hat die Eingabe der Gesellschaft einfach dem Ministerium des Innern überweisen, und was thut nun diese Regierungsstelle, welche erst unterm 15. d. den Refurs der Spiritusraffinerie-Gesellschaft abschlägig beschieden hat? Das Ministerium des Innern hat die Eingabe nicht an die Stadtgemeinde Pest und die autonome Behörde, sondern im vertraulichen Wege an die Person des Oberbürgermeisters gerichtet, damit dieser zu Gunsten einer neuen Terminerſtreckung seinen Einfluß benütze, d. h. die Kastranen aus dem Feuer holen solle. In dem Begleitschreiben des Ministeriums des Innern wird gewünscht, daß sofort abermals eine Kommission von Sachmännern entsendet werde, welche sich von der Sachlage überzeugen möge und wenn die Gesellschaft in der Lage ist, binnen sechs Wochen den Dünge wegzuschaffen, so walten gegen eine solche Fristerſtreckung Seitens der Regierungsstelle keine Umstände ob, im Gegentheil, die Erſtreckung wird als münchenswerth bezeichnet.

Auf der einen Seite also hat die Neuheit der freien Presse es auf dem Gewissen, daß die Wiener auf die Journalistik nicht gut zu sprechen sind, trotzdem sie sich so lange die Pressefreiheit wünschten.

Es geht da den Journalisten wie den Juden. Man hat dieselben — um Heine zu zitiren — zuerst gezwungen, reich zu werden, und sie dann um ihres Reichthums willen gehaßt. Man hat Alles in Szene gesetzt, um in Wien eine mächtige Presse zu schaffen, und nun ist man von ihrer Macht entsetzt.

Daß diese Macht mißbraucht wird — das gebe ich gerne zu. Aber das beweist nichts gegen unseren Stand. Weil durch Zündhölzchen schon Brände entstanden sind, wird man nicht die Zündhölzchen verbieten wollen, weil hie und da Jemand beim Mittagessen erstickt ist, wird man nicht das Diniren abschaffen; weil manche Damen mit dem Rechte, sich auf der Straße zu zeigen, Mißbrauch treiben, wird man nicht gegen das Spaziregehen protestiren. Und weil ein Theil der Journalistik seine Stellung nicht würdig genug zu behaupten weiß, hat der Journalist als solcher nicht das Recht vermerkt, die bürgerliche Achtung zu beanspruchen.

Wie gesagt, Episoden wie die Kauferei in der Bollzeile tragen nicht dazu bei, diese Achtung zu erhalten oder zu erwerben.

Das Publikum wirft uns Alle in einen Topf, und es hat das Schlagwort: „Blainopff-Journalistik“ schon aufgegriffen. Ueber den Straßenstandal ist nichts Treffenderes veröffentlicht worden, als was über denselben der Präsident der „Konfordia“, Herr Wiener, sagte; er betonte, absehend von dem

Der Herr Oberbürgermeister von Pest scheint indes keine Lust zu haben, den ihm anempfohlenen Pfad zu wandeln, und hat die Sache dorthin gebracht, wo sie hingehört, nämlich vor die Stadtbehörde, welche in der Sache zu entscheiden hat. Daß diese allen Attentaten auf die Autorität einer Jurisdiktion zu begegnen wissen wird, erwarten wir mit aller Zuversicht, denn die Komödie, welche hier die Gesellschafts-Direktion inszeniert, muß endlich ihren Abschluß finden. Wenn die Direktion lamentirt, daß das Unternehmen zu Grunde gehen müsse, falls die Stadthauptmannschaft mit der angebotenen Exekution Ernst macht, so ist dies ausschließlich die eigenste Schuld der Gesellschaft, und die Sanitätsverhältnisse der Hauptstadt dürfen derartigen Machinationen nicht untergeordnet werden.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 30. August.

Die Verabreichung des Volkstheaters nächst der Kettenbrücke in Ofen, welche die Ofner Kommune kürzlich an sich brachte, um damit ein städtisches Gebäude zu bedecken, ist bereits abgetragen und ihrer Bestimmung zugeführt worden. Die nackten Mauern dieses Gebäudes stehen nun wie eine Ruine da und stehen doppelt ab von den ringsum befindlichen neuen Häusern. Wie allgemein verlautet, wird das nunmehrige Gerippe des ehemaligen Volkstheaters erst im nächsten Frühjahr demolirt werden, ob jedoch nach der Demolierung sogleich der für diese Stelle projektierte Neubau in Angriff genommen werden wird, läßt sich nichts Bestimmtes erfahren.

Expropriations-Verhandlung. Vor dem Geschworenengerichte kam heute die Expropriation des in die Radialstraße fallenden, im Stadtwaldchen gelegenen Hausgrundes Nr. 189 und 190 des Adolph Rosner zur Verhandlung. Die Regierung hatte für den Grund 11,481 fl. geboten, die Partei forderte in der Verhandlung 27,470 fl., und die Geschwornen setzten den Werth mit 7 gegen 5 Stimmen auf 18,750 fl. fest.

Die Bewohner des Pester Steinbruchs beabsichtigen an die Repräsentanz der Stadt Pest eine Petition zu richten, des Inhaltes, daß — nachdem der Steinbruch fast so viel Steuer zahlt, wie ein großer Theil der Franz- und Josephstadt — die Gassen daselbst gepflastert und wenigstens die belebtesten derselben beleuchtet werden. Weiters wird in dieser Petition die Ausgabe eines Regulierungsplanes des Steinbruchs, der Bau eines Spitals, die Vermehrung der Polizei, die Erlaubniß zur Abhaltung eines Wochenmarktes an jedem Montage und Donnerstage gewünscht werden. Außerdem will die Gemeinde in der Repräsentanz durch aus ihrer Mitte in entsprechender Anzahl gewählte Mitglieder vertreten sein. Die Bürger des Steinbruchs erwarten eine günstige Berücksichtigung ihres Gesuches.

Kauf dem städt. Viehmarkte wurden am gestrigen Wochenmarkte aufgetrieben: 9 Stiere, 1195 Ochsen, 117 Büffel, 1136 Schlachtkühe, 22 Melkkühe, 73 Kälber. Die Stadt erzielte aus den Gebühren eine Summe von 1280 fl. 83 kr.

Die Ofner Stadtrepräsentanz wird am 2. September, Nachmittags 4 Uhr eine Generalversammlung abhalten.

Hauszinsfaktionen. Die Hauszinsbefennniß-Bögen werden den Ofner Hausbesitzern Seitens der Behörde nächste Woche ausgefolgt werden; demnach haben die Letzteren ihre Befennnisse unwiderruflich bis Ende September beim Ofner städtischen Steueramte einzureichen.

Anlässe zu der Schlägerei, daß die Journalisten so viel Achtung vor der Standesehre haben sollten, um ihre polemischen Gedichte nicht auf offener Straße auszutragen.

Das Ganze ist eine höchst unerquickliche Geschichte, und ich hätte die Pester Leser mit ihr gar nicht belästigt, wenn sie nicht in Wien den Gegenstand des Tagesgesprächs bildete: die Wiener sagen nun, daß Leute, die sich auf der Straße balgen, kein Recht hätten, Moral zu predigen, die sie selber nicht beobachten — und diese Ansicht ist nicht so ohne.

Habe ich vorhin die Jugend unserer freien Presse als einen Grund bezeichnet, warum die Wiener Journalistik in Bausch und Bogen sehr streng verurtheilt wird, so muß ich auch noch einen zweiten Grund hiefür anführen. Ich meine den Umstand, daß so viele Unberufenen sich in die Reihen der Journalisten eindrängen. Es ist hier nichts leichter, als sich für einen Journalisten anzugeben; vom Seiltänzer, vom Gymnastiker kann man augenblickliche Proben ihrer Talente verlangen, aber es läßt sich doch von einem angeblichen Journalisten nicht fordern: „Schreiben Sie mir schnell einen Leitartikel oder ein Feuilleton“. Frägt man den Pseudo-Zeitungsman, was er denn eigentlich schreibe, so wird er sehr geheim und wichtig thun, und sich für den Autor aller anonymen Artikel ausgeben, überzeugt, daß kein Laie ihm beweisen könne, er sei nicht deren Verfasser. Ich erinnere mich da an eine charakteristische Episode. Ein bekannter Publizist setzte sich einmal des Abends im Stadtpark an einen Tisch. Da gesellte sich ein Herr zu ihm, der ihn grüßte und sofort eine Konver-

Polizeiliches aus Ofen. Nachdem Seitens der Ofner Stadthauptmannschaft die Beschlüsse des Magistrates nicht immer in der anberaumten Zeitfrist durchgeführt wurden, werden in Zukunft jene Organe, welche sich eine Verschümmelung zu Schulden kommen ließen, nicht mehr wie es bisher Sitte war durch den Stadthauptmann, sondern durch den Magistrat selbst mit empfindlichen Geldbußen bestraft werden. Die Bevölkerung wird diese Maßregel gewiß mit Anerkennung begrüßen.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 30. August.

Se. Majestät der König traf heute Früh mittelst Separatzuges in Preßburg ein. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Se. Majestät bestieg im Bahnhof ein Pferd und ritt in Begleitung des Erzherzogs Albrecht, des FML. Baumgarten (Vertreter des Landeskommandirenden Grafen Huny) und des Grafen Bellegarde zum Manöver. Mittags fand im Hotel Palugyay ein dejeuner dinatoire statt. Anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät prangte ganz Preßburg im Fahnen Schmucke. Für heute Nachmittags war das Eintreffen Sr. Majestät auf der Rakos-Steinbrucher Ueberführungstation angesagt, von wo Se. Majestät sich mittelst Separattrains der ungarischen Staatsbahn nach Gödöllö begab.

Personalnachrichten. Erzherzog Josef ist heute Vormittags von Szegedin hier eingetroffen. — Oberhofmeister Fürst Hohenlohe ist heute Morgens von Wien hier angekommen. — Bischof Johann Berger ist gestern Nachmittags aus Kaschau, Graf Ladislaus Csáky heute Früh aus Miskolcz hier angekommen.

Militärisches. Um Erkrankungen der Truppen während der Waffenübungen vorzubeugen, wurde auf höheren Befehl angeordnet, daß die Mannschaften vom 1. bis zum 15. September jeden Tag Morgens vor der Ausrückung eine Einbreunnsuppe erhalten solle, wofür die Auslage von 2 kr. per Mann aufgerechnet werden dürfe.

Unterstaatssekretär Ernst Hollan begibt sich am 6. September zu den Arad-Bingauer und Kaschauer Herbstmanövern, und bleibt bis zum 15. k. M. von hier abwesend. Besonders interessant werden die Arader Übungen sein, wo unter Führung des FML. Baron Scudier, im Unernehmen mit dem Honvédkommandanten Oberst Alexander Pongrácz, 8000 Honvéds mit den Linientruppen manövrirt werden. Bei dieser Gelegenheit werden mit den Wagner'schen Konserven Versuche im Großen gemacht. Zugleich wird die Errichtung der Honvéd-Bataillons auf dem Gebiete der gewesenen Militärgrenze einen Gegenstand der Konferenzen zwischen Baron Scudier und Hollan bilden. Das Honter Komitat hat 80,000 fl. zur Errichtung einer Honvédkaserne votirt.

Menagegelder für den Monat September. Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium hat das Menagegeld für die Truppen der gemeinsamen Armee in Ungarn für den Monat September wie folgt festgestellt, und zwar in den Intendantbezirken: Ofen von 111 bis 14 kr., Preßburg 115 bis 148 kr., Kaschau von 95 bis 135 kr., Temesvar 102 bis 13 kr., Hermannstadt 91 bis 126 kr., Ugram 93 bis 125 für den Mann per Tag.

Für das Museum. Die Familie des General Kmetty bot dem Nationalmuseum den Ehrenfädel,

fädel mit ihm anknüpft; nach etlichen Minuten stellt er sich als Journalist vor. Dr. N., damals als Leitartikler eines großen Blattes, fragt den Fremden erstaunt, was er denn schreibe. „Die Leitartikel in der ***-Zeitung“, und dabei nennt er das Blatt, dessen Leitartikel Dr. N. besorgt. „In welcher Nummer“, fragt Letzterer, „ist ein Artikel aus Ihrer Feder enthalten?“ — „In der heutigen.“ — „Werkwürdig! Und ich habe mir eingebildet, der Artikel sei von — mir.“

Das Pseudojournalistenthum, das Treiben der wahrhaft schandbaren kleinen Wochenblätter, eine gewisse Gattung arroganter — von geradezu krankhaftem Selbstbewußtsein getragener — Journalisten, all diese Faktoren bringen es mit sich, daß die Wiener nicht die erfreulichsten Ansichten von uns haben. Um vieles ärger muß aber dieses mißliche Verhältniß werden, wenn auf offener Straße Szenen sich ereignen, wie die, welche gegenwärtig noch immer den peinlichen Stoff des hiesigen Tagesgesprächs bildet.

Pardon! Ich plaudere da so viel über die widerliche Prügelschichte, und doch gäbe es allerlei Anderes zu erzählen; so über die postürlichen Bemühungen, das Richtige über die Kaiserreise an den Tag zu bringen. Damit käme ich aber wieder auf journalistisches Fachgebiet — und wer weiß, ob auf diesem nicht Jemand mit einem casse-tête oder einem Stockdegen in der Nähe ist.

Lassen Sie mich dem aus dem Wege gehen, indem ich schließe. F. Groß.

das Großkreuz des Medschidjeordens und die Medaille zum Kaufe an, welche Kmetty vom Sultan für die weltberühmte Verteidigung der Festung Karls, und das Kommandeurkreuz des Medschidjeordens, welches derselbe für seine früheren Dienste erhalten hatte. Trotzdem die Dotation der Antiquitätenabtheilung des Museums für heuer schon erschöpft ist, glaubte der Direktor dennoch die für die ungarische Geschichte wichtigen Gedenskücke in der Hoffnung auf nachträgliche Genehmigung dieses Kaufes erwerben zu müssen.

Am Pester evang. Obergymnasium beginnt das Schuljahr 1872—73 am 2. September u. zw. so, daß die Einschreibungen auch am 3., 4. und 5. Vormittags von 9—12, Nachmittags von 3—6 Uhr fortgesetzt werden. Am 6. September finden die Aufnahme- und Privatprüfungen statt und am 7. beginnt der Unterricht.

Schützenwesen. Am 22. September, Vormittags 10 Uhr, wird in der Pester Schießstätte die erste Ausschuß-Versammlung des ungarischen Landes-Schützenbundes stattfinden, wozu die Bundesräthe mittelst Einberufungsschreibens bereits geladen wurden.

Pflichtiger Irrsinn. Der Greisler Michael Schmidt, Fünflerkengasse 9, mußte gestern in Folge plötzlichen Irrsinns in's Nothspital gebracht werden.

Unfall. Der Anstreicher Ludwig Edler ist gestern während der Arbeit vom Strauß'schen Neubau in der Dorfsteinviehändlergasse hinabgefallen und hat sich schwer verletzt.

Feuer. Gestern ist in der Sternengasse 2 in einer Kellerwohnung die beim Ofen zum Trocknen aufgehängte Wäsche in Brand gerathen. Das Feuer wurde rasch unterdrückt.

Treacher Diebstahl. Vor einigen Tagen Abends gegen 8 Uhr ging ein altes Mütterchen über die Waiknerstraße und trug auf dem Arme ein Bündel, in welchem sich ihre Kleidungsstücke und 2 Gulden Baargeld befanden, als sich ihr plötzlich ein junger Mann näherte, ihr das Bündel entriß und die Flucht ergriff, ohne daß man ihm habhaft werden konnte. Einige wohlthätige Vorübergehende, welche durch das Jammern der alten verlassenen Frau vom Mitleid ergriffen wurden, besuchten die Bestohlene.

Stipendium. Der Ackerbauminister hat eines der zur Förderung der landwirthschaftlichen Fachbildung für das Schuljahr 1872/73 votirten Stipendien zu 800 fl. dem Assistenten im chemischen Laboratorium der Ung.-Altenburger höheren landw. Akademie Gabriel Kóós verliehen.

Eine gestohlene Monstranz. Der Pester Stadthauptmannschaft wurde angezeigt, daß in Gassegg aus der dortigen Pfarrkirche eine vier Pfund schwere silberne Monstranz, stark vergoldet mit goldener Lunette, im Werthe von 800 fl. entwendet worden ist.

Verfuchter Mordmord. Joseph Vogel, Weißgärber aus Böhmen, welcher sich wegen Ordnung von Familienangelegenheiten seit Kurzem in Pest aufhält, ging heute Nachmittags 2 Uhr zu dem in der Alexanderstraße Nr. 10 wohnhaften Advokaten Künel. Im Vorhause wurde er von rückwärts angefallen und erhielt mit einem Stilet einen Stich in das Gesicht und mehrere Stiche in den Rücken, welche letztere jedoch nur die Kleider durchrißen. Vogel wandte sich rasch um erkannte in dem Attentäter seinen Schwiegersohn, den gewesenen Spenglermeister Franz Simanovský, mit welchem er schon längere Zeit in Zerwürfniß war. Vogel gelang es nach kurzem Kampfe, sich von seinem Angreifer loszumachen und ihm das Stilet zu entreißen. Auf den Lärm kamen Leute herbei, worauf der Thäter die Flucht ergriff, welcher nun über Anzeige Vogel's bereits in seiner Wohnung gesucht, aber nicht zu Hause getroffen wurde.

Gemüthliches aus der Kornhalle. Wer kennt nicht den „fischen“ F. K., den eleganten Agenten für „Termin“ und „effektiv“? Gewiß kennt ihn Jeder, dessen Fuß nur einmal den geheiligten Boden der Kornhalle betrat. Nun, unser F. K. fährt, seitdem sich in „Usance“ solche Variationen vollziehen, daß man schlechterdings zu Fuß den rasch wechselnden Kursen nicht mehr nachkommen kann, in einem „Unnumerirten“, dessen vorgepaunte zwei Schimmel bei den Anderen weniger von Courtage begünstigten Helden der Kornhalle schon längst böses Blut erweckten. Als nun heute in der fünften Nachmittagsstunde F. K. wieder einmal mit elegantem Schwung in die Massen vor dem neuen Lloydgebäude einfuhr und aus dem Fiaker sprang, wobei die Räder des „Unnumerirten“ einem Herrn F-g nicht ganz zwei Schritte von Leibe ließen, mar die Situation eine bis zum Reißenden gespannte und — riß auch in der That, denn nach kurzem Wechsel über die „Mancen“ des Vorfahrens bei der Kornhalle verließen die erregten Herren K. und F-g den Boden der prinzipiellen Meinungsverschiedenheit und begannen — um in der Sprache des Termingetreidehandels zu reden „effektiv abzuliefern“. Auf die gewiß nicht mißzuverneigende „Kündigung“ in Form einer Respekt einfließenden Ohrfeige kam so viel „Waare“ auf den Markt, daß harmlose Spaziergänger zwischen dem Thonethofe und dem Lloydgebäude zum Mindesten ein Kleingewehrfeuer

voraussetzen mußten. Im Nu bildeten sich zwei Parteien und laut erscholl das Kampfesgeschrei: „Gau's ihn nieder“, „Pumpenkerl“, „Gefindel“ und dergleichen schlecht verhüllte Komplimente flogen hinüber — herüber, natürlich aufs Kräftigste unterstützt durch zahlreiche Beweise gegenseitiger Achtungsbedürftigkeit. — Wer weiß, wie lange noch diese „Bohemit“ gedauert hätte, wenn nicht einer der edlen Kämpen glücklicherweise in die Gasse gefallen und auf diese praktische Weise dem weiteren „Zureden“ seines Gegners entgangen wäre, wodurch sich die erregten Gemüther denn auch nach und nach besänftigten.

Silbergeld. Vor einigen Tagen ist eine größere Sendung von Silbergeld aus den Bergstädten an das Finanzministerium in Ofen angelangt.

Das Wegwerfen von Melonenschalen auf der Straße hat schon viel Unheil angestiftet. Hier wieder ein Beispiel. Vorgestern trat die Wäscherin Szé p unversehens in der Hauptgasse der Wasserstadt auf ein Stück einer auf dem Trottoir liegenden Schale, glitt aus und brach sich das rechte Bein. Durch die Menschenfreundlichkeit des Beamten F. wurde die Verunglückte in einem Fiaker, den der genannte Beamte bezahlte, nach ihrer Wohnung gebracht.

Wichtige militärische Erfindung. Von Seite eines Honvéd-Offiziers wird bei der Wiener Weltausstellung das Modell eines von ihm erfundenen, leicht transportablen, mechanischen Kriegs-Observatoriums, welches im Original bis zu 1200 Fuß Höhe (??) gerichtet werden kann, ausgestellt werden.

Zum Großwärdener Sängerkfest. Die Stadt Großwärdener macht bereits große Anstrengung zum würdigen Empfang der Sängergäste; ihre diesbezüglichen Auslagen betragen schon nahebei 8000 fl. Die Liederkhalle im Röhöday-Garten wird sehr geräumig, elegant, von guter Musik und zur Aufnahme von 700 Personen bestimmt sein.

Ein kolossales Weisfaß. Dem „Ang. N.“ wird unterm 29. d. geschrieben: Vorgestern wurde in Promontor ein durch den dortigen Bindermeister Hrn. Heinrich Fa b e r für den Weingroßhändler Herrn La b f o in Arbeit befindliches Faß von 1500 Eimern ausgefertigt und beschlagen. Es war interessant, zu sehen, wie bei der Ausfertigung ca. 20 Gesellen und Lehrlinge thätig waren, wie diese sich vor einer großen Menge von Zuschauern auf den Gerüsten herumtummelten und ihre Arbeit nach den Befehlen ihres Meisters, besonders beim Antreiben der Reifen, stets nach dem Takte pünktlich verrichteten. Das Faß besteht aus 64 Dauben; die Länge desselben beträgt 17 1/2 Fuß, die innere Lichtweite gegen 16 Fuß; das Faß ist mit 18 eisernen Reifen umgeben, von welchen die Hauptreife 6“ in der Breite und 1/2“ in der Dicke haben. Sämtliche Reife vom besten steirischen Eisen haben ein Gewicht von 36 Ztrn. Herr Heinrich Faber erhielt hierfür ohne Zubehör ein Macherlohn von 1050 fl. ö. W. Dieses Faß kommt den Eigentümern auf 4700 fl. zu stehen, demnach der Eimer auf 3 fl. 13 ein Drittel Kreuzer.

Schnee im August. Aus dem Bade Schmeß wird unterm 24. d. geschrieben, daß sich daselbst ein tüchtiger Schneefall einstellte, welcher die Spitzen der Tätra in ein weißes, winterliches Gewand kleidete. Viele Badegäste reisten, von einem panischen Schrecken ergriffen, in Eile davon. Die heurige Bade-Saison in Schmeß dürfte somit ihr unerwartet frühes Ende gefunden haben.

Ein rarer Schulinspektor ist Herr Lorenz J m r e, der im S a r o s e r Komitate wohnt und sich für die Inspektion der Schulen des M i s k o l c z e r Komitates honorieren läßt. Derselbe hat während der vier Jahre seiner Amtirung trotz der wiederholten Einladung von dreißig Gemeinden die vom Zentrum etwas weiter fallenden Orte noch nicht einmal besucht. Die Gemeinden wollten den verdienstvollen Herrn schon kurrentiren lassen, worauf er erklärte, von nun an immer auf dem S i k s ö e r Vie h m a r k t e der Wünsche der Gemeinden gewärtig sein zu wollen. „Hon“ empfiehlt diesen Praktikus der Aufmerksamkeit eines hohen Ministeriums.

Ein bemerkenswerther Ritt. Man schreibt der „N. Fr. Br.“ aus A g r a m vom 28. August: Der im Kreise unserer Sportswelt schon als vorzüglicher Reiter bekannte, jetzt in der königlich kroatischen Landwehr-Kavallerie als Major dienende Sigmund Graf P a l f f y hat vor Kurzem einen Ritt unternommen, der von jedem Sportsmann, umfomehr, da hiezu ein nichttrainirtes fünfjähriges Pferd verwendet wurde, alle Anerkennung verdient. Der Graf ist auf seinem Kabauger Braun „Gidran“ um 6 Uhr Früh von Agram nach Sauerbrunn, 15 deutsche Meilen, abgeritten und am selben Tage um halb 8 Uhr Abends dort angekommen. Den nächsten Tag wurde der Ritt über St. Marein nach Neuhaus, sechs deutsche Meilen, fortgesetzt, und nach einer eintägigen Rast in verkehrter Ordnung wieder in zwei Tagen der Rückritt angetreten. Wenn auch die Distanz auf fünf Tage keine beträchtliche ist, so müssen das Alter des Pferdes, die Augusthitze und endlich die steirischen Berge in Betracht gezogen werden. „Gidran“ war die ganze Zeit gesund, heiter und ist in Langaden nach Agram eingerückt.

(Pariser Geschichten.) Mademoiselle B., wenn auch nicht die hübscheste, so doch die schlaueste der jüngst aufgefundenen Gesirne der „Folies-Dramatiques“ erhielt lesthin die schüchternste Liebeserklärung eines jungen Kapitäns, Verse im Style des Corneille. Als der Enthusiasmus am anderen Tage bei der Künstlerin erschien, wurde er auf's Freundlichste empfangen, mit verbindlichem Lächeln machte die Priesterin Thaliens ihm Komplimente über seine gelungenen Verse, Sie nahm seine Einladung zu einem Frühstück an und man fuhr in ein bekanntes Restaurant. Um seiner Dame die Wahl nicht schwer zu machen, ließ der junge Seemann eine Portion Rindfleisch mit Kartoffeln bringen, dazu Gurken und andere Delikatessen. Auf dem Heimwege ließ Fräulein B. bei dem Laden einer Modistin das Modestück halten, ein allerliebtestes Hütchen mit reizendem Schleier gestiel ihr gar zu sehr, doch kostete es 85 Francs und das war dem unerfahrenen Galan zu theuer. Am selben Tage sah er jedoch in dem Schaufenster eines Modeshändlers einen ähnlichen Hut, der nur 15 Fr. kostete. Ihn kaufen und der Angebeteten schicken, war das Werk eines Augenblicks. Sie war über die Aufmerksamkeit erfreut und wollte ihm schon das Rindfleisch verzeihen, da — o Schrecken! — bemerkte sie das aus Unvorsichtigkeit noch angepöckelte Zettelchen, auf dem der Preis zu lesen stand. Entrüstet sendete sie den Hut zurück mit folgendem Begleitschreiben: Mein Herr! Meine Kammerjosef bedauert sehr, den Hut nicht annehmen zu können, da sie ebenfalls bei meiner Modistin einzukaufen pflegt.“ Der gute Seemann war in seinem Enthusiasmus für die Künstlerin abgefüllt.

Zwischen einer Mutter und Tochter ... nicht vom Tempel.
Die Mutter: „D, meine Tochter! Du siehst mich nach so langer Zeit der Trennung endlich wieder.“
Die Tochter (in zärtlichem Tone): „Meine Mutter!“
Die Mutter: „Wiederhole mir noch einmal diesen süßen Namen!“
Die Tochter: „D, meine Mutter!“
Die Mutter: „Noch einmal!“
Die Tochter: „D, meine Mutter!“
Die Mutter: „D, noch einmal!“
Die Tochter (ungeduldig): „Wie Du mich langweilst!“

Ein Liebhaber von Antiken kaufte jüngst einen Gypsabguß der Venus von Milo. Er ließ seine Adresse zurück und bat, die Statue in seine Wohnung zu schicken.

Bevor er am nächsten Morgen fortging, sagte er zu seinem Diener: „Joseph, man wird eine Statue bringen, stelle sie in den Salon.“

Als er zurückkam, fragte er: „Hat man die Statue gebracht?“

„Ja wohl, gnädiger Herr, aber ich habe sie nicht angenommen, sie hat abgebrochene Arme und ich weiß gewiß, Sie hätten mir die Schuld beigemessen.“

„Wiegespräch zwischen einem Zigarrenendchen-sammler und einem Wagenkutschner.“

„Entschuldigen, Sie rauchen gute Zigarren; aufgehoben? Endchen?“

„Nein, ganze Zigarre!“

„Was gefoht?“

„Weiß nicht, der Zigarrenhändler schlief, als ich sie kaufte.“

„Charivari“ bringt folgende Illustration: „Ein Brautpaar im Hochzeitsstaate begibt sich auf die Mairie. Ueber dem schwarzen Frack trägt er einen Gürtel, worin ein Paar Pistolen stecken. Unter dem Bilde steht: Kostüme eines Bräutigams nach Alexander Duma's „l'homme femme.“

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Die Pflasterung der Dreitrommelgasse, welche schon im Jahre 1871 hätte vollzogen werden sollen, wurde endlich nach vieler Noth und Mühe am 5. Mai d. J. in Angriff genommen. Die Arbeit wurde aber, nachdem sie drei ein halb Monate hindurch fortgeführt worden war, nur von der Landstraße bis zur Nombachgasse vollendet, um schließlich — vor 2 Tagen — gänzlich eingestellt zu werden. Da diese Neupflasterung aber bis zur Einmündung des Stephansplatzes hätte bewerkstelligt werden sollen, so fragen wir den löblichen Magistrat und die Stadtrepresentanz hiermit um den Grund dieser Arbeitseinstellung. Ist vielleicht das probeweise zur Anwendung gebrachte neue Pflasterungsmaterial zu theuer oder ist nicht Material genug vorhanden, so mag in Gottesnamen mit Granitwürfeln gepflastert werden, — sind die Arbeitskräfte zu wenig, warum wird dann auf zehn Seiten die Arbeit angefangen, wenn man nur für fünf Seiten hinlängliche Kräfte besitzt? Muß gerade die Dreitrommelgasse so stiefmütterlich behandelt werden, daß ihre Bewohner Gefahr laufen, sich in den durch die Pflasterung hervorgezauerten neuen Löchern Arme und Beine oder, wenn's gut geht, auch das Genick zu brechen? Ist unser Steuergroßchen nicht ebenso gut, wie jener der Bewohner der Waisnergasse, welcher letztere mit einem so luxuriösen Aufwand renovirt wird? Wir verlangen entschieden die je raschere Vollendung der Pflasterung der Dreitrommelgasse, und zwar aus dem Grunde, weil diese Gasse nächst der Königsgasse wohl die zumeist belebteste der Theresienstadt genannt werden darf und weil sie zumeist von schweren Fuhrwägen frequentirt wird. Mit dem Entstehen des neuen Volkstheaters wird die Dreitrommelgasse gewiß sich einer noch lebhafteren Passage erfreuen. Hoffentlich bedarf es keiner weiteren Motivirung, damit unser Nothschrei gehört und geeigneten Ortes je schleunigere Mittel zur Abhilfe des gerügten Uebelstandes getroffen werden.

Respektvoll

Die Hausbesitzer und Inwohner der Dreitrommelgasse.

Herr Redakteur! In nicht geringem Grade überraschte mich die vor einigen Tagen von den Zeitungen gebrachte Nachricht von dem angeblich erfolgten Tode des Savaga Dranehi Bey. Ich wußte genau, daß der Bey zu selber Zeit in Mailand etwas unpaßlich sich befand, und habe daher der Möglichkeit seines Todes Raum gegeben. — Nichtsdestoweniger erkundigte ich mich allsogleich in Mailand, wo gegenwärtig eine mir nahestehende Person, der Sohn des Vize-königlichen Oberhofgärtners, Georg S i p o s jun. verweilt, von dem ich erfuhr, daß der Bey sich ziemlich wohl fühle und von Florenz aus, wohin ihn eine Depesche aus Kairo beorderte, nach Genua reisen wird, um die dortige Seebade-Kur mitzumachen. — Ich bitte, meinen gegenwärtigen Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Raum geben zu wollen, um vielleicht ferner vorkommenden Irrthümern vorzubeugen.

Genehmigen Sie zc.

Peft, 30. August 1872. J. L. n.

Theater und Kunst.

* Ministerpräsident Graf L o n y a y besuchte vorgestern Abends die Brandstätte in den Lokalitäten des Nationaltheaters. Er prüfte genau die neuerlichen Ruinen und in den lebensgefährlichen Dekorationsräumen gewann er die Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen Zustände durchaus unhalbar seien. Er forderte auch den Intendanten Br. D r e z y, der ihn zur Brandstätte begleitet hatte, auf, über den Ausbau des Theatergrundes so wie auch über die Lostrichtung der Oper vom Drama eine detaillirt ausgearbeitete Denkschrift je früher zu unterbreiten.

* Die Frage, welches unter den eingesendeten Stücken den vom Nationaltheater für ein V o l k s t ü c k ausgeschriebenem Preis erhält, wird noch diese Woche entschieden werden. Dem Vernehmen nach hat das Stück „Amerikai“ die meiste Aussicht auf den Preis von 100 Dufaten.

* Um seinen Aktionären gegenüber das Maß auch strengster Pflichterfüllung zu üben und die denkbar sichersten Chancen für eine stete Kampfbereitschaft zu bieten, hat sich, wie die „Deutsche Ztg.“ berichtet, Direktor L a u b e, der nun 66 Jahre zählt, diese Woche nochmals impfen lassen. Sein erster Held und Liebhaber, Herr R o b e r t, ist dem Beispiele des Meisters gefolgt und schützt sich gleichfalls gegen Blattern. Was die übrigen männlichen und weiblichen Kräfte der neuen Bühne angeht, so wird die beseuernden Stadttheater-Patriotismus thun werden, ist nicht abzusehen.

* Im Verlage von Köszavölgyi und Komp. sind soeben erschienen: „San Donato“, Polka-Mazur von Louis Kazau und „Helenen-Polka“ von Anton Seiffert.

Gerichtshalle.

Peft, 30. August.

— (Banditen auf Pöschpapier.) Der Redakteur eines, wie man sagt unter dem Titel „Humorist“, hier in Pest erscheinenden oppositionellen „Wizblatte“, ein gewisser Hermann Fuchs ist angeklagt, an Herrn Alois Spadi, Bürger und Cafetier zu A l t o f e n einen Erpressungsversuch begangen zu haben. Gegenstand der Klage bildet ein Schreiben, welches der ehrenwerthe Redakteur des „Humorist“ an seinen Schwager Saul K a n z l e r in Altosen gerichtet hat und welches folgendermaßen schließt: „... daß er's nicht soll darauf ankommen lassen, denn sonst muß er auf und davon, er soll sich mit mir nur nicht spaßen, denn für Saß hab' ich ausgegeben 30 fl., eine ganze Seite Platz, wo ich Annoncen stellen kann, kostet 20 fl., Papier, Druckausbesserung 20 fl., für's Schreiben und Le b e n 20 fl., Verdienst 10 fl., zusammen 100 fl. Ich verlange, weil er ein Schmutzian ist, nur was es mich bear kostet, nämlich Saß 30 fl., binnen 3 Tagen, sonst lasse ich 1000 Plakate in Altosen anpicken mit dem Roman: „Louisl Betyar“ oder „Cafetier und Verbrecher, Lebensbeschreibung.“ Ich warte, bevor ich drucken laß' eine Antwort. Diesen Brief zerreiß, nicht aus den Händen geben. H e r r m a n n.“

Dieser Brief bedarf einer Erklärung. In dem „Humorist“ erschien nämlich am 1. August „eine ganze Seite stark“ die Biographie des „wackeren Bürgers und Cafetiers Alois Spadi“, die mit dem klassischen Ritale begann: „Zu was in die Ferne schweifen u. s. w.“ Hierauf erschien der traurige „Humorist“ selbst mit einer Rechnung für das „Lob“, die Spadi jedoch nicht begleichen wollte, worauf schließlich Fuchs seinem Altosener Schwager den zitierten Brief zuschickte. Der Schwager aber mißverstand den Schluß und las: Diesen Brief zerreiß nicht, aus Händen geben, er gab ihn auch dem Spadi, der nun auf Grundlage deselben die Klage auf Erpressung erhob, ein Verbrechen dessen übrigens der sehr humoristische Redakteur nicht zum ersten Male angeklagt ist.

Doch scheint sich mittlerweile der gelobte Herr Spadi mit dem lobenden Herrn Fuchs ausgeglichen zu haben, denn keiner von Beiden erschien zu der für heute anberaumten Schlußverhandlung.

— (Kindesweglegung.) Eine armfelige Magd, hatte die 24jährige Katharina K o t s, die sich aus der Zipsersstadt Béla zu sein rühmt, vor 15 Monaten ein Bublein geboren, eine Himmelsgabe, deren die Arme nie recht froh werden konnte, denn so ein kleines Kerlchen braucht an Kostgeld ebenso viel, wie eine Katharina Kots an Lohn verdient. Doch tröstete sie sich schließlich mit der Hoffnung, daß es schon besser werden würde; es kam aber nicht besser, sondern im Gegenteil immer ärger, denn die Amme verlangte das Kostgeld für zwei Monate im Vorhinein, und außerdem wurde der Aermsten auch der Dienst gekündigt. Was sollte sie also mit dem armen Würmchen beginnen? Sie ging zur Amme hin und sagte, daß sie für das Kind schon einen bessern Platz gefunden habe, und nahm dasselbe mit sich. Die Amme war neugierig, welches dieser „bessere Platz“ eigentlich sein könne, sie folgte der Kots und sah, daß Letztere das Kind in den Thorweg des Hauses Nr. 30 in der Riefengasse lege. Sie schlug daher Lärm, die ungetreue Mutter wurde verhaftet und heute zu zweimonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt. — Der kön. Anwalt Rakovsky appellirte, weil er 6 Monate in Vorschlag gebracht hatte.

(Zung gewohnt). Adolph Grünstein ist 13 Jahre alt und war bis vor einigen Tagen Lehrling in der Kleiderhandlung des Joseph Weiß. Bis vor einigen Tagen nur, denn er wurde auf dem Schiffmannsplatze bei dem Verkaufe eines Pelzfragens betreten, der zwar nur 1 1/2 fl. werth, jedoch Eigenthum seines Herrn ist. Bei seiner Verhaftung gestand er auch, aus der Wohnung der Frau Bertha Weiß eine Broche und ein Bracelet im Werthe von 40 fl. gestohlen zu haben. Die Broche verkaufte er um 40 kr. bei der Goldarbeitergattin Katharina Eisler, und das Armband will er seinem Kameraden, dem 15jährigen Samuel Rosenthal gegeben haben, der aber von der ganzen Geschichte nichts weiß und auch wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden mußte. Hingegen wurde der kleine Gauner zu 2 Monaten Gefängnis und die Käuferin solch' verdächtigter Waare in ein Bönale von 20 fl. verurtheilt. Letztere appellirte;

Aus Nah und Fern.

Cholera. Nach einem Berichte des Landes-Präsidenten der Bukowina ist die Cholera in Czernowitz am 3. d. zum Ausbruch gelangt, und sind seit diesem Tage dort 8 Personen an der Cholera erkrankt und von diesen 2 genesen und 6 gestorben.

Ein Rencontre auf der Straße. Die am 26. d. in der Wollzeile in Wien stattgehabte Straßenszene hat zu einer strafgerichtlichen Untersuchung gegen die Herren Gans von Ludassi und Gustav Steinhach geführt. Die Untersuchung ist beim Wiener Landesgerichte anhängig und wird von dem Rathsekretär Still geführt.

Wiss der Glücklich. Mit dem 23. August hat Pius IX. die Zahl der Jahre, Monate und Tage, welche die Sage den Apostel Petrus in Rom regieren läßt, um Eins überschritten. Er empfing bei dieser Gelegenheit zahlreiche Glückwünsche.

Diamantene Hochzeit. Die beiden in Wischau bei Brünn lebenden Eheleute Augustin Menschik, 87 Jahre alt, und Konstanze, geborne Stokam, 82 Jahre alt, vermählt vor 60 Jahren (am 27. August 1812), feierten am selben Tage dieses Jahres in Wischau (Mähren) ihre diamantene Hochzeit. In Folge einer Gesuches an Se. Majestät den Kaiser übernahm derselbe durch einen Stellvertreter die Beistandsstelle und verhalf zugleich den beiden Eheleuten, daß der in Wien lebende, verheiratete und in der Dittmar'schen Fabrik beschäftigte Sohn Anton Menschik sammt Familie an der Hochzeitfeier seiner Eltern theilnehmen konnte. Se. Majestät versprach auch den alten Brautleuten eine huldvolle Gausstener. Viele Onkel und Urenkel wohnten dem Feste bei.

Ein Käufer von Kiel nach Berlin. Der 64jährige Käufer Moriz Holtz in Kiel erbietet sich, gegen 200 Thaler Entschädigung die Fußtour von Kiel nach Berlin, 50 deutsche Meilen, innerhalb dreier Tage zu machen. Der rüstige Fußgänger sucht jetzt ein Komitè zu bilden, das geneigt ist, das Geld dazu herzugeben.

Räuber-Gaunerschaft. Ueber das Befinden des in der Gewalt der Bande Manzis befindlichen Gutsbesizers Mancusi schreibt die Zeitung von Salerno, daß derselbe mit großer Aufmerksamkeit behandelt werde, indem der Aupokat Pessina, welcher den Banditen einmal vor den Riffen vertheidigt, demselben eine briefliche Empfehlung seines Gefangenen zugesandt habe. Manzis behandelt seit der Zeit seinen unfreiwilligen Gast mit der ausgesuchtesten Höflichkeit. „Wie viel glauben Sie“, fragte er ihn dieser Tage, „daß mir Ihr Mittagessen jedesmal kostet? — Was weiß ich? Einige Lire.“ — „Hundert Lire jeden Tag! Sie sehen, wie nöthig es ist, daß das Lösegeld rasch eingeschickt wird, sonst ist die Sache für mich eine schlechte Spekulation.“ Bis jetzt hat Mancusi nur die Kleinigkeit von 120.000 Lire bezahlt. Die Banditen verlangen 300.000. Die Uhren und Ringe, welche die Familie den Banditen geschickt, wurden wieder zurückgegeben, und zwar, weil die ersteren nicht von Gold und die zweiten zu armselig waren. Denn Manzis hält etwas auf Ehrlichkeit und läßt den Preis aller eingekauferten Werthsachen gewissenhaft abschätzen und vom Lösegeld abziehen, indem er auf die Quittungen schreibt: „a mio conto“ (auf meine Rechnung). Die Regierung hat viele Fehler verhaftet, aber die Räuber selbst haben bis jetzt aller Verfolgungen gelpottet.

Der päpstliche Adel war, wie sich jetzt herausstellt, nicht bloß zu kaufen, sondern zu pachten. Man schreibt nämlich: Verschiedene Personen haben vor dem Jahre 1870 vom Papste vermittelt regelrechter Kontrakte Adelsdiplome unter der Bedingung erhalten, daß sie alle Jahre ein goldenes Präsent von einem gewissen Werthe oder den Geldwerth desselben einschicken. Wenn sie es nicht thun, so gehen sie ihres Adels verlustig. Nach 1870 haben viele dieser Herren geglaubt, daß sie nun nichts mehr zu entrichten hätten. Dem ist aber nicht so. Die italienische Regierung ist an die Stelle der päpstlichen getreten, und diese wird, wenn die Diplombesitzer ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, ihre Namen veröffentlichen, wodurch sie ihrer Titel sofort verlustig gehen, und eines schönen Morgens als einfache Bürger erwachen, nachdem sie als Barone, Grafen und Marchese schlafen gegangen sind.

Zur sonderbaren Tragödie. Betreffs der „Chelsea- Tragödie“, über welche wir dieser Tage Mittheilung gemacht, verlautet, daß in dem Befinden Paul May's einige Besserung eingetreten ist; doch schwebt er noch nicht außer aller Gefahr. Inzwischen hat die Londoner Polizei ein Telegramm von der Mutter Hermann Nagel's in Berlin erhalten, demzufolge May und Nagel aus Berlin geflüchtet sind. May ist eine Waise und hat nur eine Stiefmutter in Berlin. Die Angaben der beiden jungen Leute, daß sie aus Berlin 2000 Thaler mitgebracht hätten, wird von Jenen, welche mit May und Nagel in London zuerst in Verbindung kamen, bezweifelt. In Klein's Hotel wollen sie nicht verschwehentlich aufgetreten sein, und auch die beiden Mädchen, mit denen sie Umgang pflegen, wissen nicht zu sagen, wohin das viele Geld gegangen sein könnte. Der Umstand, daß Nagel, bald nachdem er aus dem Hotel gezogen, seine Uhr und Kette verlor, spricht nicht dafür, daß die Börse der jungen Leute allzu sehr gepickt gewesen ist.

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilungen des „Constit. Pester Journal.“) Pest, 30. August.

Graf Löbny konferirte heute wieder nahezu drei Stunden mit Deák. Auch der frühere königliche Kommissär für Siebenbürgen, Graf Pöch, hatte heute mit dem alten Herrn eine kurze Besprechung.

Der Handelsminister v. Szlavy ist heute in Begleitung des Sektionsrathes v. Németh zum Besuche der Ausstellung nach Kesztemét abgereist.

Als Mitglied der Reformpartei werden uns außer den von uns bereits namentlich Aufgeführten noch die Abgeordneten Roman (Rumäne), Graf Bätthyany, Baron Perényi und Taray genannt. Neben dem Beitritt Roman's steht der von Menessiu und Bonciu in Aussicht. Von Mitgliedern des Oberhauses werden Graf Eduard Karolyi, Graf Alexander Karolyi und Graf Stephan Keglevich in den Klub eintreten.

Die „Reformpartei“ wird sich den Namen „Fortschrittspartei“ beilegen.

Telegramme.

Prag, 30. August. (Orig.-Tel.) In der tschechischen Stadt Elbeteinzig fielen bei der Wahl der Bezirksvertretung die Kandidaten der Deklaranten durch; der bei der Wahl erschienene Kolmer Bezirkshauptmann Brectler wurde von dem Vertreter der Stadt feierlich begrüßt. — Die „Bohemia“ erfährt von Zerwürfnissen zwischen dem König von Baiern und Königin Mutter wegen Zurückhaltung des Königs gegenüber dem deutschen Kronprinzen.

Berlin, 30. August. In der russischen Stadt Grodno ist die Cholera ausgebrochen. — Der deutsche Kaiser trifft heute Abends hier ein.

Frankfurt, 30. August. Die Strafrechtsabtheilung des Juristentages nahm die Resolutionen, Preßdelikte nach allgemeinen strafrechtlichen und strafprozessualen Grundsätzen zu beurtheilen, außerdem sind Fahrlässigkeitstrafen im Falle einer Vernachlässigung pflichtmäßiger Obforge festzusetzen, desgleichen wurde die Resolution angenommen, daß kein Bedürfnis vorhanden sei, anstatt Schwurgerichte in schweren Straffällen Schöffengerichte einzuführen.

Kopenhagen, 30. August. Heute fand die Preisvertheilung durch den König an die Industrie-Aussteller statt; es wurden mehrere hundert Medaillen vertheilt.

Der kleine Kapitalist.

(Den Pfandbriefen der allg. ungarischen Boden-Kreditgesellschaft) wurde bekanntlich Seitens des Finanzministeriums die Begünstigung eingeräumt, daß dieselben zu gesetzlichen Kautionsleistungen benutzt werden können. Diese Verfügung veranlaßt nun Herren Csávoisky in der heutigen Nummer des „Ellenör“ dem Finanzminister vorzuwerfen, „daß er gewisse Herren immer und immer protegirt“, und entrüstet wirft der Finanzmann das „Ellenör“ die Frage auf: „mit welchem Rechte der Finanzminister es wage, unter den zahlreichen Aktiengesellschaften gerade dieser Anstalt so ungeheure Vortheile und Bevorzugungen auf Kosten anderer er angedeihen zu lassen?“ — Es ist nicht unsere Aufgabe, die obgenannte Anstalt oder den Finanzminister in Schutz zu nehmen; aber zur Richtigerstellung der Thatfachen wollen wir Herrn Csávoisky auf folgende Umstände aufmerksam machen. Es ist genugsam bekannt, daß die mehrfach genannte Gesellschaft weder die einzia, noch die erste ist, deren Pfandbriefe zu staatlichen Kautionen verwendet werden können. Außer sämtlichen garantierten Bahngesellschaften sind unseres Wissens auch die Pfandbriefe der Pester Kommerzialbank, des ung. Bodenkreditinstitutes qualifizirt zu Kautionen verwendet zu werden. Es ist demnach nicht wahr, daß die Boden-Kredit-Aktiengesellschaft allein sich dieser Begünstigung erfreut. Unserer Meinung nach dürfte diese Begünstigung überhaupt jedem soliden Unternehmen zu Theil werden, dessen Pfandbriefe thatsächlich geeignet sind, als Kautionen, oder nehmen wir den deutschen Ausdruck: Sicherheiten zu dienen. Daß aber notorisch unsoliden Unternehmungen eine ähnliche Begünstigung ertheilt werden soll, das wird gewiß auch Herr Csávoisky kaum ernstlich wollen. Schließlich bemerken wir nur noch, daß es uns im Schließlichen Interesse erwünscht wäre, wenn Herr Csávoisky uns diejenigen „übrigen Anstalten“, auf Kosten derer angeblich die obige Begünstigung ertheilt wurde, namentlich bezeichnen wollte; wir fügen diesem Wunsche die Mittheilung hinzu, daß unseres Wissens auch die ungarische Hypothekbank nahe daran ist, für ihre Pfandbriefe die Begünstigung der Kautionsfähigkeit zu erlangen.

(Bodenkreditanstalt.) Mit Bezug auf eine in unserem jüngsten Blatte enthaltene Notiz werden wir von theilhabender Seite ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß Graf Alexander Teleki das Präsidium dieser Bank bloß aus dem Grunde zurück-

legte, weil er gründendes Mitglied der ungarischen Bodenkreditanstalt den Statuten dieses Instituts entsprechend, bei einem andern Bodenkreditinstitut überhaupt keine Funktionsstelle annehmen könne. Die Besetzung der Direktorstelle habe auf diesen Entschluß des Grafen absolut keinerlei Bezug.

(Finanzielle Verhandlungen mit Ungarn.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Der Finanzminister Kerpápoly soll während seiner jüngsten Anwesenheit hier wegen der Abführungs-Modalitäten der durch den Antheil der Militärgrenze auf 32 Prozent erhöhten ungarischen Quote unterhandelt haben; wie wir vernehmen, wurde diesfalls ein vollständiges Uebereinkommen erzielt. Nicht so weit gediehen sind die Unterhandlungen mit Ungarn über die Auftheilung der gemeinsamen Aktiven und Passiven. Zwar hat die ungarische Regierung derzeit bereits den ursprünglich von ihr festgehaltenen Repartitions-Schlüssel, nach welchem sie die Theilung in gleiche Hälften verlangte, aufgegeben, ist jedoch noch weit entfernt, den von der österreichischen Regierung in Gemäßheit des Quotenverhältnisses aufgestellten Repartitions-Schlüssel von 30 zu 70 Prozent zu acceptiren. Wie es heißt, sollen die Verhandlungen hierüber sofort nach der Rückkehr des Finanzministers de Pretis nach Wien zu Ende geführt werden.

(Anglo-Hungarianbank.) Uebereinstimmend wird heute gemeldet, die Verwaltung dieser Bank beabsichtige, nimmere ihren von langer Hand vorbereiteten Plan, die Aktien von Silber- in Papierwährung umzuwandeln, demnächst zur Ausführung zu bringen. Die Gesellschaft soll nämlich in der Lage sein, für die mit 80 fl. Silber eingezahlten Aktien fl. 99 bis fl. 99.50 in Papier bieten zu können, während nach dem heutigen Stande des Agios kaum 88 fl. Papier dafür entfielen. Ob beabsichtigt wird, den Aktionären den Agiogewinn von 11 fl. bis 12 fl. herauszuzahlen, oder ob durch eine geringfügige Darauzahlung von 50 kr. bis 1 fl. die 80-Gulden-Aktien in 100-Gulden-Aktien verwandelt werden sollen, ist noch nicht bekannt.

(Erste österreichische Militärbaugesellschaft.) In Wien ist die Organisirung einer „Ersten österreichischen Militärbaugesellschaft“ mit einem Kapital von 20 Millionen Gulden, von denen vorerst zwei Millionen zur Verwendung kommen sollen, dem Abschluß nahe. Die Gesellschaft wird sich mit der Errichtung von Landwehrkasernen, von Familienhäusern für Offiziere und kleineren Wohnhäusern für Pensionisten, mit Festungsbauten und anderen militärischen Bauunternehmungen befassen. An der Spitze des Unternehmens stehen die FZM Freiherr v. Jacobs und Freiherr v. Polony. Graf August, Graf Gatterburg, Rittmeister Weber, Stadtbaumeister Hausler, Dr. Schierl &c.

Pester Börse vom 30. August.

Effekte ngeklärt. Die heutige Börse verkehrte in einer festen Haltung, jedoch nur für einzelne Werthen, namentlich Königsbrauerei und Spar- und Kreditverein, welche zu besseren Kurfen bezahlt wurden. Ung. Prämien-Lose zu 108.50 gekauft. Von Banken stiegen Spar- und Kreditverein bis 129, blieben 127, Dester. Kredit zu 343.60—344.30, Ung. Kredit zu 154.50, Franko-Ung. zu 116.25—116.75, Municipalbank zu 89 gehandelt. Sparkassen wurden Landes-Zentral zu 123 bezahlt, Dranz-Josephstädter zu 120 offerirt. Asskuranzgen, Haza zu 164 gekauft, Securitas zu 775 offerirt. Mühlen wurden Arpad zu 150 gekauft. Königsbrauerei beliebt, stiegen bis 227.50. Steinkohlen- u. Ziegelwerke zu 236, Verein. Dampfschiffe zu 89.50 geschlossen.

Baluten und Devisen unverändert. 20 Frankstücke 8.75, Dufaten 5.28, Kassascheine 1.63, Frankfurt —. Abendbörse. An der Abendbörse wurden Dester. Kredit zu 343.50 gehandelt. Franko-Ung. matt zu 115.75 abgegeben, Königsbrauerei anhaltend beliebt, und wurden bis 234.25 bezahlt.

Pester Fruchtbörse.

In Weizen blieb das Ausgebot sehr gering, wodurch sich die Preise fest behaupteten, und wurden abgesetzt folgende Schlüsse:

Heißwaare: 1000 Ztr. 86pfdg. zu fl. 7.—, 400 Ztr. 86pfdg. zu fl. 6.95, 200 Ztr. 84pfdg. zu 6.80, 500 Ztr. 83pfdg. zu fl. 6.55, 200 Ztr. 82pfdg. zu fl. 6.42 per 3 Monate, 1000 Ztr. 80pfdg. zu fl. 6.— per Kassa. Pester Boden: 800 Ztr. 88pfdg. zu fl. 7.22, 400 Ztr. 87pfdg. zu fl. 7.15, 600 Ztr. 85pfdg. zu fl. 6.90 franko Mühle.

Oberländer: 1600 Ztr. 85 1/2 pfdg. zu fl. 6.85. Alles per 3 Monate.

Wancweizen per September-Oktober fl. 6.65, per Oktober-November zu fl. 6.70—72, per Frühjahr zu fl. 6.80.

Roggen fest. Man verkaufte 800 Mezen 80—80pfd. mit fl. 3.80, 300 Mezen 80—80pfdg. mit fl. 3.75, 500 Mz. 78—80pfdg. mit fl. 3.70. — Wancroggen per September-Oktober mit fl. 3.87, per Frühjahr mit fl. 3.95.

Gerste unverändert. Begeben wurden 1200 Mz. mit fl. 2.80, 500 Mezen mit fl. 2.60. Beides per 72 Pfund.

Haber still. Es gingen ab 1500 Mz. 50pfdg. mit fl. 1.68. — Auf Lieferzeit per September-Oktober mit fl. 1.62—63, per Frühjahr mit fl. 1.70—71.

Mais Banater per Mai-Juni 1873 mit fl. 3.67 —70—71 gekauft, blieb fl. 3.72 Waare.

Wiener Börse vom 30. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 343.70, Franco-Austrian 125.75, Anglo-Austrian 327.75, Galizier 244.—, Lombarden 214.40, Staatsbahn 341.—, Tramway 331.50, Rente 66.50, Kreditlose 190.—, 1860er 106.50, Napoleonsd'or 8.72, 1864er 148.75, Münzfußaten 5.27, Silber 108.35, Frankfurt 92.20, London 109.40, Pariser Wechsel 42.55, Preussische Kassenanweisungen 163.25, Ung. Lose 108.75, Kürfen 78.30 Wechselb. 334.25.

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schnitzer.

Herausgeber und Verleger:

Ignaz Schnitzer und Max Konody.

Lizitations-Kundmachung.

Zur Hintangabe der bei dem Post- und Telegraphen-Gebäude in Pest erforderlichen Glaser-Arbeiten.

Der beiläufige Kostenbelauf der besagten Arbeiten beträgt 28,000 fl. Die Lizitations-, resp. Vertrags-Bedingnisse, Vorausmasse und Einheitspreise sind in den Lokalitäten des gefertigten Ministeriums (Maria-Balergiassé Nr. 9, 1. Stock) bis zum Ablauf der Offertfrist täglich von Früh 9 Uhr bis Nachmittag 2 Uhr einzusehen resp. entgegenzunehmen.

Die Angebote sind schriftlich und versiegelt, mit der Aufschrift „Offert für die Ausführung der Glaserarbeiten zum Bau des Post- und Telegraphen-Gebäudes in Pest“ bis längstens 2. September l. J. Mittags 12 Uhr, bei der Hilfsämter-Direktion des gefertigten Ministeriums einzureichen, und müssen Tauf- und Zunamen, Wohnort und Charakter des Bewerbers, so wie der von den angelegten Einheitspreisen gewährte Nachlaß, eventuell die Aufzahlung in mit Buchstaben und Ziffern ausgedrückte Prozente, genau angeben, zugleich ist in jedem Angebote ausdrücklich zu erklären, daß der Bewerber die Lizitations-Bedingnisse kenne und sich denselben in jeder Beziehung unterwerfe.

Jeder Bewerber ist verpflichtet, ein Reugeld von 1400 fl., d. i. Eintausend vierhundert Gulden entweder baar oder in kautionsfähigen Effekten nach dem Tageskurse berechnet vor Ablauf der Offertfrist bei irgend einer Staatskassa zu erlegen und den Erlagschein dem Offerte beizulegen.

Ver spätet einlangende oder obigen Bestimmungen nicht entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die kommissionelle Eröffnung der Offerte erfolgt am selben Tage (2. September) um 1 Uhr Nachmittags in Gegenwart der hiemit eingeladenen Herrn Offizienten.

Pest, am 21. August 1872.

Vom königl. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie u. Handel.

Steirischer Kräutersaft

für Brust- und Lungenkrankte.

Preis einer Flasche 88 kr. ö. W.

Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essenz

Preis einer Flasche 1 fl.

Dr. Krombholz's Magen-Liquor.

Preis einer Flasche 52 kr.

Dr. Brauns Stomatikon (Mundwasser).

Preis einer Flasche 88. kr.

sind stets in authentischer und besser Qualität zu haben: bei Josef v. Török, Apoth. Königsgasse 7, Szatupa, Hauptplatz, A. Zahallmayer u. Komp., Eduard Szenes, S. Gubmann, Beron. Grabner, Alb. Embress, Kindl, Lorits und Weichselberger, Paraf, Schopf und Bresschan in der Apotheke G. Wlassel; Christinenstadt: G. F. Brunner, J. Steden J. Mauks.

in Pest:
in Ofen:

Nachdem ich durch enorme Aussteigerung aus meinem Geschäfts-Lokale, mich veranlaßt finde, meine Leinen-Waaren-Niederlage „zur blauen Kugel“ Dorothea-Gasse Nr. 8. in Pest, gänzlich aufzulösen, veranlasse ich einen

Ausverkauf

meines ganzen Waarenlagers, nämlich: aller Sorten Leinwand, Tischzeuge, Bettzeuge, leiner Sacktücher, Handtücher, etc., aller Gattungen Weisswaren und Futterstoffe wie aller in dieses Fach schlagenden Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen, nebst einem separaten Nachlaß von 10%.

Ich erlaube mir ein P. T. Publikum höflichst einzuladen, sowie darauf aufmerksam zu machen, daß es sich selten ereignet Einkäufe der courantesten Artikel auf so außergewöhnlich vortheilhafte Weise machen zu können. Bestellungen werden sorgfältigst effectuirt.

Heinr. Hofeld.

Photographien

von

Anna Dunzinger

sind zu beziehen aus dem

Atelier Wallner,

Wien,

Leopoldstadt, Africanergasse Nr. 9.

Jeden Zahnschmerz

heißt gegen Garantie, ohne den Zahn zu entfernen, schmerzlos, nach eigener, allein bewährter Methode,

Fr. Bier,

Wundarzt in Wien, Klostersgasse 4. Zahntropfen vom Wundarzt Fr. Bier stillen den Schmerz hoher Zähne augenblicklich und sind in Flascons zu 1 und 2 fl. nur daleibst zu beziehen.

Mundwasser vom Wundarzt Fr. Bier, gegen rheumatische Zahnschmerzen, gegen Entzündungen, Geschwülste und Geschwüre des Zahnfleisches, gegen Zahnstein, und Lockerwerden der Zähne, sowie gegen den üblen Geruch aus dem Munde, ist daleibst und in den Niederlagen in Flascons zu 1 fl. zu haben:

In Pest bei Hrn. v. Török u. Hrn. Ritter; in Preßburg bei Hrn. v. Solz; in Aram bei Hrn. Mitlbach; in Retzd bei H. n. Perklet.

Die billigsten, besten und elegantesten

Herren-Kleider

in gros et en detail sind in größter Auswahl vorräthig bei

J. L. Deutsch's Söhne,

Pest, Franz Deak-Gasse, Nr. 10.



Silionese

entfernt in 14 Tagen

alle Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Flechten, Rötthe der Nase und Kopfbulbe Schärfe.

Preis der großen Flasche 1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

Insektenpulver

zur Vertilgung jeden Ungeziefers, in Originaldosen zu 50 und 25 kr.

Hämischer

Haarbalsam

enigt die Kopfhaut von den am Schweiß, Fett und Schuppen, härt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.

Preis 1 fl. 20 kr.

Stettenwurzel = Del

zur Hervorbringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 kr.

Chem. Laboratorium von Adolph Conrad, Cartel am Rhein.



Prachevolle Damen-Kleider-Stoffe

so auch die feinsten Seiden-Stoffe staunend billig!

Adolf Hamburger in PEST, Herrngasse 1, Pariser Haus.

Muster werden überall hin gratis u. franco versendet und Bestellungen gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Gratis

1/2 Anthellschein eines 400 Fres. Türken-Loses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zum Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

1 Stück 400 Francs Türken-Los in blos 19 Monatsraten 4 fl. 5.

1 Stück fl. 100 k. ungl. Ungarisches Prämien-Los in 27 Monatsraten 4 fl. 5.

1 Stück fl. 100 1864er Staats-Los in 22 Monatsraten 4 fl. 8.

1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in 19 Monatsraten 4 fl. 5.

Nach Ertrag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger Eigenthümer des Loses und genießt den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Ertrag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt. Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei zugesandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme effectuirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Bellariastraße Nr. 4.

Peester Gesellschafts-, Haupt- und Handelsschule

Elisabethplatz Nr. 13, Josephsplatz Nr. 4.

Der neue Kurs beginnt mit 1. Oktober, der Vorbereitungskurs mit 1. September. Einschreibungen finden täglich von 9—12 Uhr Vormittags statt. Programme werden bereitwilligst verabfolgt.

161 1—30 Die Direktion.

Kaisert. und königl. priv.

einzig sicher wirkendes

Ratten- und Mäuse-

Bertilgungsmittel. Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. ö. W., 6 Büchsen 5 fl. ö. W. Kaisert. und königl. priv. radikal wirkende Wanzen-Bertilgungstinktur für Möbel. Preis: 1 Flasche 40 kr. ö. W., 6 Flaschen 2 fl. ö. W. Unübertrefflich wirkende Wanzenvertilgungs-Essenz, für Mauerwerk beim Malen, Tünchen oder Verputzen der Zimmerwände, in die Malerfarben, Kalk oder im Mörtel zu vermischen geeignet.

Preis: 1 Maßflasche 1 fl. ö. W., 6 Maßflaschen 5 fl. ö. W. — Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes Schwabenkäfer (Heimchen-) Bertilgungspulver. Preis: 1 Packet 30 kr. ö. W., 6 Packete 1 fl. 60 kr. ö. W.

Echt persisches Insekten-Pulver zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben (Motten), Fliegen, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 kr., 6 große Flaschen 2 fl. ö. W., 1 kleine Flasche 20 kr., 6 kleine Flaschen 1 fl. ö. W.

Auch der kleinste Auftrag wird prompt effectuirt. En-gross-Preis-Courante werden gratis und franco versendet.

Aufträgen sieht entgegen:

B. REISS,

k. u. pr. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in

PEST, Dreikronengasse Nr. 9.

Auch der kleinste Auftrag wird prompt effectuirt. En-gross-Preis-Courante werden gratis und franco versendet.

Aufträgen sieht entgegen:

B. REISS,

k. u. pr. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in

PEST, Dreikronengasse Nr. 9.

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden, nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2—6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Krankheiten werden über kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Statt gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und tann leicht gehalten werden.

Eichenholz-Verkaufs-Ankündigung.

In der im Somogher Komitate am Ufer der Drave liegenden Herrschaft Lakócsa werden folgende Bestände im Offertwege zum Verkaufe angeboten:

- a) Der Felső-Gerendae: Waldbestand in einem Areale von circa zweihundert achtzigdrei (283) Joch im Schätzungswerte von 91.509 Gulden ö. W.
- b) Der Alsó-Gerendae und Szlobocsianer Waldkomplex auf einem Flächenraum von ungefähr 194 Joch, im Schätzungswerte von 29.948 fl. ö. W.
- c) Der Lippiker und Boksincaer Waldantheil in einer Ausdehnung von zweihundert fünfzigsechs (256) Joch, im Schätzungswerte von 74.923 fl. ö. W.
- d) Der Czréteker Waldtheil auf einem Flächenraum von einhundertneunzig (190) Joch, im Schätzungswerte von 19.542 Gulden ö. W.

Zusammen demnach ungefähr 923 Joch Wald, im Gesamtschätzungswerte von 215.922 fl. ö. W. Die auszunützbaren Stämme sind vom Unternehmer in dem Zeitraume von 8 Jahren sammt ihren Wurzelstöcken, d. h. Hauptwurzeln auszuheben.

Es werden nur solche Offerte in Verhandlung genommen, in welchen auf die Gesamtbestände in der Ausdehnung von circa $1029\frac{1}{200}$ Joch, Angebote gestellt werden: auf einzelne Waldtheile reflektirende Offerte werden nicht berücksichtigt. Der Anbot ist über den obbenannten Schätzungswert von 215.922 fl. in Prozenten, und zwar mit Zahlen und Worten genau auszudrücken.

Offerte, welche nicht in diesem Sinne verfaßt sind, oder welche auf ein über das von einem Dritten gestellte höchste Anbot gehendes, daher an sich unbestimmtes Anbot lauten, werden nicht berücksichtigt.

Zu dem Offerte sind 10% der angebotenen Kaufsumme entweder in Baarem Gelde oder in — nach dem Kurswerte berechneten — Staatspapieren als Reugeld beizuschließen. Die versiegelten Offerte sind bis 25. September l. J. 12 Uhr Mittags im Protokoll-Amte des kön. ung. Kultus-Ministeriums einzureichen. — Nachanbote werden nicht berücksichtigt, eben so wenig solche Anbote, welche etwas früher aufgegeben, jedoch bis zur ebengedachten Zeit, d. i. bis zum 25. September Mittags 12 Uhr im obbenannten Protokoll-Amte nicht eingelangt sind.

In jedem Offerte ist ausdrücklich zu bemerken, daß der Anbotsteller die Bedingungen kenne, und sich denselben vorbehaltlos unterwerfe.

Das Reugeld des Meistbietenden wird nach Eröffnung der Offerte als Kaution zurückbehalten; die übrigen Reugelder werden den Anbotstellern ohne Verzug zurückgestellt.

Die speziellen Bedingungen können im Bureau des VIII. Departements des kön. ung. Kultus-Ministeriums (Ofen, Landhaus), ferner bei dem Präsektorat zu Pécsvárád und in dem Lakócsaer herrschaftlichen Amtsstöckle, während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Lizitations-Bedingnisse.

1. Die Ausnützungszeit beginnt am 1. November 1872 und endet am 31. Oktober 1880.
2. Auf der auszunützbaren ganzen Waldfläche gebührt während der Ausnützungszeit dem Ersteher die Weide-, Mast- und Knoppernützung; — die Benützung des Bodens zu wirtschaftlichen oder industriellen Zwecken ist jedoch untersagt.
3. Der Ersteher ist verpflichtet, die zur Ausnützung erkaufte Waldfläche in folgenden Zeiträumen zu übergeben: den Felső-Gerendae Waldantheil von beiläufig 283 Joch bis 31. Oktober 1875, die übrigen Waldantheile bis 31. Okt. 1880. Sollten nach diesem obgedachten Zeitpunkte auf dem zu übergebenden Areale stehendes oder liegendes, verarbeitetes oder unverarbeitetes Holz, Bäume oder Büsche sich vorfinden, so übergehen diese ohne Ersatz in das Eigenthum der Herrschaft, welche mit denselben als Eigenthum unbeschränkt verfügen kann.
4. Der Unternehmer haftet für die Einhaltung seiner Verpflichtungen mit seinem gesammten beweglichen und unbeweglichen Vermögen.

5. Der Unternehmer ist berechtigt die Fällung und Aufarbeitung des Holzes auf der ganzen Fläche nach eigenem Gutdünken in Betrieb zu setzen; die Ausfuhr des Holzes wird ihm jedoch bloß nach Einhaltung der im folgenden Paragraph 6. festgestellten Zahlungsbedingungen gestattet.

6. Die Zahlungsmodalitäten sind folgende:
Der Unternehmer, oder dessen Rechtsnachfolger, möge Letzterer durch ein Pfand, Prioritäts- oder sonstigen Rechtstitel Inhaber, Besitzer oder Eigenthümer der Verkaufsobjekte oder des Kontraktes geworden sein, ist verpflichtet vom 1. Oktober 1873 an gerechnet, jährlich mindestens Zehntausend (10.000) Gulden ö. W. bei der Herrschaft zu erlegen, und mit Einrechnung dieser Ratenzahlungen den ganzen Erstehungspreis jenes Waldtheiles, wo die Holzausfuhr angestrebt wird, und zwar vor Beginn der Holzausfuhr bei der Staats-Zentral-Kasse in Ofen, auf einmal auszuführen; da ferner durch die Verkaufs-Ankündigung festgestellt wurde, daß der Anbot in den Gesamtschätzungswert von 215.922 Gulden überbietenden Prozenten auszudrücken ist, wird der Erstehungspreis der einzelnen Waldtheile, und namentlich:

a) von Felső-Gerenda, b) Alsó-Gerenda und Szlobocsina, c) Lippik und Boksinca, d) Czrétek, auf die Art festgestellt, daß der in der Verkaufsankündigung speziell ausgedrückte Schätzungswert mit den im Ganzen angebotenen Prozenten ergänzt wird; diese Summe hat dann der Ersteher zu entrichten. — Im Einklange zu §. 3. dieser Bedingungen ist jedoch der Ersteher verpflichtet vor Allen andern den Kaufpreis für den Felső-Gerendae Waldtheil zu entrichten, und auch von diesem Waldtheile nach geschehener Einzahlung vor Allem andern die Ausfuhr zu beginnen.

In die Ratenzahlungen wird die erlegte Kautionssumme nicht eingerechnet, sondern bis Beendigung des Unternehmens zu rückbehalten, und erst dann, wenn der Unternehmer allen seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, ihm zurückerstattet.

7. Dem Unternehmer ist es nach Einreichung seines Offertes nicht mehr gestattet, gegen den Flächenraum des ausgezeichneten Waldtheiles Einwendung zu erheben, und darf weder unter diesem noch anderem Vorwande von der Herrschaft einen Schadenersatz fordern.

8. Der Unternehmer darf nur solche Stämme aufarbeiten, welche sammt ihren Stöcken gestürzt worden sind; sollten welche Stämme abgefaßt werden, so ist die Herrschaft berechtigt auf Kosten des Unternehmers die zurückgebliebenen Stöcke ausgraben zu lassen, welche Kosten der Unternehmer von Fall zu Fall sogleich zu bezahlen verpflichtet ist, ohne gegen die Höhe der selben irgend eine Einwendung machen zu dürfen.

9. Die Herrschaft behält sich vor, sich von der Einhaltung dieser und sonstiger kontraktlicher Bedingungen an Ort und Stelle durch ihre Beamten Ueberzeugung zu verschaffen und den Fortgang zu kontrolliren.

Auf der ganzen auszunützbaren Fläche übernimmt die Herrschaft weder die Aufsicht noch irgend eine Haftung.
10. Sollte der Unternehmer die ihm gestellten Bedingungen nicht einhalten, so ist die Herrschaft berechtigt, denselben aus seiner Unternehmung, ohne alle Entschädigung, am gerichtlichen Wege zu entfernen, und insofern der Unternehmer durch Nichteinhaltung der kontraktlichen Bedingungen der Herrschaft Schaden verursacht hätte, ist er verpflichtet denselben zu ersetzen; eben so haftet er für den Preisunterschied, welcher sich bei dem Umstande ergeben würde, wenn die Herrschaft die Unternehmung wegen Nichteinhaltung der kontraktlichen Bedingungen einen Andern zu übergeben sich veranlaßt fände; sollte in diesem Falle ein höherer Preis erzielt werden, so hat auf denselben der Unternehmer keine weiteren Ansprüche.

11. Für den Anbotsteller sind die oben festgesetzten Bestimmungen vom Einreichungstage seines Angebotes, — für die Herrschaft jedoch erst nach der von Seite des königl. ung. Kultus-Ministeriums erfolgten Ratifizierung des auf Grund dieser Bedingungen geschlossenen Vertrages rechtskräftig bindend. Die Stempeln und anderweitigen Gebühren hat der Unternehmer zu entrichten.

12. Der auf Grund dieser Bedingungen abgeschlossene Vertrag übergeht auch auf die Erben des Unternehmers.
13. Der Unternehmer ist wohl berechtigt den Kontrakt auf andere Personen zu übertragen, die Uebertragung kann jedoch nur mit vorher eingeholter Bewilligung des Kultus-Ministeriums stattfinden.

14. Die kontrahirenden Theile können die etwa aus diesem Kontrakte entstehenden Streitfragen bloß vor dem k. u. k. städtischen königlichen Bezirksgerichte, laut dem im 54. Ges.-Art. §. 114 und folg vom Jahre 1868 anhängig machen.

15. Bei etwa gleichgestellten Anboten behält sich der Kultus-Minister die Wahl vor.
Ofen, am 21. August 1872.

Vom k. u. Kultus- u. Unterrichts-Ministerium.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des
„Constitutionellen Pester Journal.“

1. Jahrgang. Nr. 43.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Samstag, 31. August 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Samstag, den 31. August 1872.

9. Gastvorstellung des Frl. Clara Ziegler und Herrn Anton Roll.

Die Gefangenen der Czaarin.

Lustspiel in 2 Akten.

Personen:

Die Czarewa	—	—	Frl. C. Ziegler.
Graf Saloff Polizeiminister	—	—	Fr. Kober.
Major Petrov	—	—	Fr. Alsdorf.
Frederica seine Tochter	—	—	Frl. Sutter.
Alexis Razinovsky	—	—	Fr. A. Roll.
Juan Lieutenant in der kaiserlichen Garde	—	—	Fr. Hartmann.
Ein Diener	—	—	Fr. Jantich.

Den Anfang macht der 4. Akt aus dem Trauerspiel Lessings.

Emilia Galotti.

Personen.

Hellorn Gonzaga Prinz von Guastalla	Fr. Hartmann.
Marinelli Kammerherr des Prinzen	Fr. Kober.
Gräfin Desini	Er C. Ziegler.
Eduardo Galotti	Fr. Alsdorf.
Claudio Galotti	Fr. B. Duandt.
Battista	Fr. Schönau.

Anfang 7 Uhr.

Nemzeti színház.

Szombaton, augusztus 31-én:

Dom Sebastian.

Nagy opera 5 felvonásban.

Kezdete 7 órakor.

Budai szinkör.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Szombaton, augusztus 31-én:

SAMYL

vagy

a cserkeszek chagánja.

Történeti színmű 5 felvonásban.

Kezdete 7 órakor.

Kratochvil's Theater

im Stadtwaldchen.

Nur noch 2 letzten Vorstellungen in diesem Theater.

Samstag den 31. August 1872.

Von Schauspielern.

Zum 1. Male:

Schneeball'n,

oder ein eifersüchtiger Ehemann.

Musik von Wilhelm Kufner.

II.

Fiaker Tonerl.

Komisches Singspiel in 1 Akt von F. & A.

III.

Zum Schluss:

Zwei neue Bediente.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Anfang halb 6 Uhr. Kassa-Eröffnung 4 Uhr.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlsplatz, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen Weltgasse 1. Stock), findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

„ORPHEUM“

(Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön. Ob Regen.

Samstag, den 31. August.

Erste Gastvorstellung des Komikers J. J. H. Schneider.

Auftreten der Damen Frl. Tscherta, Mary, Kaiser, der Solo-Tänzerin Kristini der Witt Albertine u. d. f. Theophila, der Komiker Pruggmeier und Friedl. Neu ins Scene gesetzt.

Alles muss Turnen.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Scherz und Schmalze

oder

Zwei alte Steiger.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Zum 1. Male:

Mousine Hasenfus

Komische Duo-Scene. Vorgetragen von Frl. Kaiser und Pruggmeier.

Anfang halb 9 Uhr.

THIERGARTEN.

Samstag, den 31. August 1872.

Großes Park-Fest

mit

Illumination und Feuerwerk.

Letztes Auftreten der amerikanischen Athleten

Gebrüder Gilfort,

und des Tambour-Major

Muncé.

Entrée für sämtliche Produktionen und Besichtigung des Thiergartens nur 50 kr. Kinder 30 kr. Anfang der Musik um 4 Uhr, der Produktion um 6 Uhr.

Fremdenliste.

Hotel Hungaria. Baron v. Zeisner, Gutsbesitzer v. Klausenburg. — J. Reid, Rent. v. Irland. — Dr. R. T. Reid, Rent. v. Irland. — R. N. Nicolescu, Pent. v. Bukarest. — J. Simons, Rent. v. Boguj. — E. Grenciano, Rentier v. Bukarest. — Frau v. Dombay, Gutsbesitzerin v. Szilagy. — D. Perzl, Gutsb. v. Temesvár. — J. Groak, Gutsb. v. Miskolc. — E. Tashy, Gutsb. v. Gr. Karoly. — S. Egojta, Gutsb. v. Székény. — A. Pechl, Gutsb. v. Gr. Becskerek. — M. Kováts, Gutsb. v. Szegedin. — E. W. Berger, Deconom v. Edelény. — J. Goroce, Gutsb. v. Bérés. — J. Dmos, Gutsb. v. Arad. — Janik, Ing. v. Wien. — E. Pfeiffer, Ing. v. Feled. — B. Bécsek, Adv. v. Becskerek. — Dr. J. Frényi, Advokat v. S.-U. Ujhely. — H. Perzl, Direktor v. Neudorf. — M. Mandl, Priv. v. Kyrbátor. — F. Kern, Priv. v. Mátészalka. — R. Kokeim, Hozhändler v. Zombor. — V. Fröhlich, Adv. Gattin v. Somogy. — S. Wilner, Adv. v. Arad. — J. Notizfel Advokat v. Arad. — G. Eija, Beamter v. M.-Lur. — Buchinger, Wachtmeister v. M.-Lur. — J. Steiner, Doktor v. Félégháza. — F. Bachfeld, Kaufm. v. Frankfurt. — A. Eberhard, Kfm. v. Breslau. — M. Landmann, Kfm. v. Budapest. — M. Hirtfeld, Kfm. v. Schwednitz. — H. Drus-dau, Kfm. v. Hamburg. — F. Singer, Kfm. v. Budaörs. — J. Koltas, Kfm. v. Wien. — J. Chorin, Kfm. v. Arad.

Hotel National. Prinz A. Biron v. Curland, Attaché der deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel. — Graf E. Póky, Ablegat v. Klausenburg. — Baron A. v. Rajacsch, Major v. Karlovitz. — St. Lipovniky, Bischof v. Gr. War-dein. — F. Szent-Jovanyi, Gutsb. v. Kergrad. — A. v. Kozdonji, Gutsb. v. Szarvad. — E. v. Paczosa, Gutsb. v. R.-Almás. — G. v. Mocsy, Gutsb. v. Gr.-Körös. — A. v. Sárközy, Gutsbesitzer v. Petend. — R. v. Delitzsch, Gutsb. v. Bérés. — J. v. Szib, Gutsb. v. Abony. — D. Majtényi, Ablegat v. Eszegrád. — J. v. Földváry, v. Majtényi, Siebenbürgen. — J. v. Schwarz, Ablegat v. Ablegat v. Siebenbürgen. — J. v. Schwarz, Ablegat v. J. A. da. — Frau v. Gensy, Gutsbesitzerin v. Balfang. — J. Rent. v. Budaörs. — R. Helfer, Priv. v. Kalocsa. — W. Strun, Kfm. v. Wien. — J. Karoly, Professor v. Alba. — R. Bemes, Min.-Sekretär v. Siebenbürgen. — Sevlund, Rent. v. Wien. — D. Chyrischen, Professor v. Oltenia. — J. Garsányi, Sekretär v. Klausenburg. — J. Felits, Beam-ter v. Szabadka. — J. Jenev, Priv. v. Debreczin. — B. Roth, Kfm. v. Szabadka.

Hotel Frohner. J. Bajs, Gutsb. v. Banat. — A. Kuffler, Priv. v. Sucsán. — G. Ostermann, Deconom v. Peterwardein. — A. Seredinsky, Priv. v. Wien. — D. Pa-noch, Priv. v. Peterwardein. — Dr. W. Klein, Doktor v. Weiskirchen. — J. Fassbänder, Ingen. v. Graz. — J. Mayer, Ingen. v. Graz. — G. Wolfram, Ingenieur v.

Graz. — A. Tiedge, Kfm. v. Hamburg. — G. Sterbini Kfm. v. Prag. — J. Löwenbach, Kfm. v. Raab. — J. Glück, Kfm. v. Temesvár. — A. Montag, Kfm. v. Galgóc. — J. Bloch, Kfm. v. Arad. — G. Engl, Kfm. v. Arad.

Hotel Weißes Schiff. K. Tash, Oberst v. Kroatien. — K. Vastinsky, Major v. Kroatien. — J. Borontay, Gutsb. v. R.-Almás. — A. Reindl, Privatier v. Kroatien. — J. Gerner, Confectionär v. Baja. — J. Molepta, Maler v. Sternberg. — B. Kopaček, Zimmermeister v. Szeghád. — Th. Kintovskly, Schlosser v. Wien. — R. Keiner, Berg-golder v. Wien. — L. Filtisch, Kfm. v. Komalángó. — G. Willner, Kfm. v. Preßburg. — M. D. Mikosch, Kfm. v. Belgrad. — B. Serbianak, Kfm. v. Rubin. — J. A. Kics, Kfm. v. Semlin.

Hotel Paris M. Steru, Gutsb. v. Kaschau. — J. Böhm, Adv. v. Eperies. — G. Szala, Priv. v. Temesvár. — A. Reich, Beamter v. Preßburg. — J. Strun, Kfm. v. Groß-wardein. — L. Lausig, Kfm. v. Moioy. — E. Schwarz, Kfm. v. Alba. — J. Keller, Kfm. v. Abony. — A. Groß, Kfm. v. Szathmar. — S. Schwarz, Kfm. v. Szathmar. — M. Schwarz, Kfm. v. Szathmar. — J. Schlesinger, Kfm. v. Ban. — A. Neumann, Kfm. v. Ban. — E. Kreuzthor, Kaufm. v. Pomona.

Hotel Jägerhorn. J. Laza, Gutsb. v. Kalocsa. — M. Kováts, Gutsb. v. Kalocsa. — F. Wisthum, Gutsb. v. Neufaj. — B. Bauer, Inspektor v. Preßburg. — B. Decsy, Adv. v. Baja. — L. Eserma, Beamter v. Ugram. — A. Propp, Priv. v. Budaörs. — S. Bruckmüller, Priv. v. St.-Endre. — G. Szabos, Kfm. v. Priel. — A. Konstantin, Kfm. v. Weiskirchen. — G. Georgevits, Kfm. v. Perlat. — J. Simoncsics, Kfm. v. Zbreg. — S. P. Simoncsics, Kfm. v. Zbreg.

Zwei Löwen. M. Rosenberger, Viehhändler v. Alba. — S. Leslauer, Viehhdl. v. Raab. — G. Bauer, Viehhdl. v. Arad. — M. Bauer, Viehhdl. v. Tash. — L. Sonnensfeld, Viehhdl. v. Sostó. — M. Bergroth, Viehhdl. v. Wartburg. — S. Rosenberger, Viehhdl. v. Wartburg. — B. Medovits, Kfm. v. B.-Prim.

Hotel Weißes Ross. J. Szilcs, Gutsb. v. D.-Becse. — L. Eöth, Gutsb. v. Eperies. — B. Kisz, Gutsb. v. Alt-sohl. — St. Kestly, Priv. v. Weiskirchen. — G. Bongrák, Probst v. Miskolc. — K. Kestler, Notár v. Ró-Almás. — L. Szezerbovits, Ing. v. Munkács. — J. Friedmann, Ju-rist v. Miskolc. — Frau Edlein, Kaufmannsgattin v. Jelle.

Hotel Schwan J. Sarkany, Gutsb. v. R.-Körös. — J. Balog, Tischler v. Madaras. — J. Scheller, Kfm. v. Erlau. — K. Alin, Kfm. v. Gyöngyös.

Hotel Garni. St. Szolnothy, Gutsb. v. Perjámos. — M. Lauer, Kfm. v. Záhó. — J. Nemeth, Kfm. v. Tisza-Roff. — J. Braun, Kfm. v. Tyrnau. — J. Klian, Kfm. v. T.-Füred.

Hotel Pannonia. J. Bauer, Gutsb. v. Csongrád. — Frau v. Balogi, Gutsb. v. Zombor. — L. Tinagl, Priv. v. Raab. — St. Tinagl, Priv. v. Raab. — J. Eich-bauer, Priv. v. Erlau. — M. Rády, Deconom-Beamter v. Kompost. — W. Volkay, Professor v. Kaschau. — P. Sze-pesty, Professor v. R.-Bánya. — J. Köhalmi, Prof. für v. Arad. — E. Karbula, Kaplan v. I.-Kövesd. — K. Sze-mes, Pfarrer v. Szegedin. — E. Klein, Kfm. v. Duod. — M. Friedmann, Kfm. v. Miskolc.

Hotel Europa. L. Bivenant, Rath v. Wien. — P. Kristo, Priv. v. Zuzareff. — J. B. Priv. v. Wien. — G. Herenz, Ing. v. Linz. — E. Tscholke, Ing. v. Wien. — M. Berger, Kfm. v. Wien. — J. Kubits, Kfm. v. Wien. — H. Weringer, Kfm. v. Wien. — E. Mayer, Kaufmann v. Komanshorn.

Hotel Stefan. Baronin E. Seeburg, Gutsb. v. Miskolc. — J. Berger, Bischof v. Kaschau. — J. Kéthly, Gutsb. v. Arad. — St. Sorefan, Gutsb. v. Arad. — J. Hirsch-mann, Kfm. v. Gr.-Kanizsa. — M. Gottlieb, Kfm. v. Mar-tonvájar.

Hotel Tiger. A. Bece, Ablegat v. Siebenbürgen. — M. Bijely, Gutsb. v. Bisthen. — J. Marberger, Beamter v. Felethebey. — K. Hamik, Agent v. Pest. — F. Felsch, Fruchthändler v. Efteg. — E. Mártony, Kfm. v. Großwar-dein. — A. Spitzer, Kfm. v. Uermény. — St. Pastukly, Kfm. v. Somlyó. — K. Hüfl, Schneider v. Wien. — J. Mladet, Schneider v. Wien.

Go-beur Adler. P. Dózsa, Gutsb. v. Gr.-Körös. — F. Hausinger, Gutsb. v. Gr.-Körös. — L. Ma.lovics, Ablegat v. St.-György. — St. Grabosky, Professor v. Kom-morn. — St. Tamás, Professor v. Vojny. — J. Vanóczy, Adv. v. Erlau. — F. Haber, Pächter v. Tótyfajta. — G. Raksanyi, Priv. v. R.-Szt.-Márton. — K. Hatvani, Beam-ter v. Debreczin.

Hotel London. G. Eifert, Ing. v. Neusohl. — J. Pfeiffer, Kfm. v. Wien. — J. Bator, Kfm. v. Szegedin. — J. Dorn, Kfm. v. Temesvár. — J. Schwarz, Kfm. v. Turkebe

Hotel König v. Ungarn. G. Wirtner, Gutsb. v. Temesvár. — J. Bötsa, Bizegepan v. Szt.-Márton. — D. Bargaris, Adv. v. Temesvár. — D. Umlauf, Adv. v. Wien. — D. Szig, Fabr. v. Wien. — G. V. Druville, Ing. v. Wien. — R. Heintzmann, Priv. v. Temesvár. — Eisenhut, Kfm. v. Szegedin. — M. S. Macsics, Kfm. v. Belgrad. — W. E. Miron, Kfm. v. Russland. — Jost, Kfm. v. Wien.

Hotel König v. Ungarn. J. Kwiakowits, Kuppelmeister v. Karlsbad. — A. Schönbeld, Gutsb. v. Apofag. — A. Tordas, Gutsb. v. Kaschau. — L. S. Strauß, Gutsb. v. Pats. — M. Fuchel, Gutsb. v. Szentes. — W. Majosky, Präsiident v. Neusohl. — J. Straßer, Deconom v. Szegedin. — G. Gürcsey, Notár v. Baja. — E. Kild, Rentmeister v. Babolna. — M. Blöck, Priv. v. L.-Szt.-Miklós. — F. Baderbecher, Kfm. v. Kanizsa. — L. De.reicher, Kfm. v. Enying. — L. Kaufmann, Kfm. v. Baja. — B. Ungar, Kfm. v. Omorovig. — A. Gans, Kfm. v. Alba. — R. Kuhnner, Kfm. v. Berlin. — D. Schwarz, Kfm. v. Baja. — E. Geisinger, Kfm. v. Wien. — J. Hahn, Kfm. v. Wien.

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen
von

Ponson du Terrail.

(75. Fortsetzung.)

„Was mag er wohl am Grunde des Brunnens thun?“ sagte er.

„Steige auf den Felsblock, und sieh!“

Robokani gehorchte, und als er auf dem Felsblocke war, bemerkte er einen Lichtschein in der Tiefe; es war dies die Fackel, welche Sir Archibald früher hinein geworfen hatte und die noch brannte.

Es war in der That, wie Robokani sich ausdrückte, das nahende Fatum, denn wenn die Strickleiter verbrannt war, gab es kein Mittel mehr für ihn, aus der Tiefe zu gelangen.

Alés lächelte und sprach: „lassen wir dem Fatum seine Rechte!“

Was war mittlerweile aus Sir Archibald geworden?

Wie Robokani es vermuthet hatte, war er in jene neue unterirdische Gallerie gedrungen, deren Eingang sich am Grunde des Brunnens befand. Nicht aus Nachlässigkeit hatte er die Fackel, die am Boden liegend brannte, unverlóscht gelassen, im Gegentheil, er dachte, daß sie ihm bei seiner Rückkehr als Leuchte dienen könne, wenn die feinerige aus Mangel an atmosphärischer Luft, oder durch einen unvorhergesehenen Luftzug erlöschen sollte. Nur hatte er verjäumt, das Ende der Strickleiter gehörig vor den Flammen zu sichern. Hierauf hatte er sich in die Gallerie gewagt, die Fackel in der Rechten, die Haue in der andern Hand.

Die Gallerie war eng und niedrig, ein wahrer „Fuchsbau.“ Sir Archibald war gezwungen sich zu bücken, um durchkommen zu können. Er schritt geradeaus vor, auf einem etwas abschüssigen Boden. Die Gallerie wurde immer enger, und nach Verlauf von zehn Minuten war Sir Archibald gezwungen stehen zu bleiben.

Die Gallerie war zu Ende.

Und doch war es schwer anzunehmen, daß derjenige, welcher diese Gallerie in den Felsen gehauen hatte, keine andere Absicht dabei sollte gehabt haben, als einen Gang mehr diesem ungeheuren unterirdischen Labyrinth, welches sich unter den Felsen ausdehnte, hinzuzufügen.

Da Sir Archibald sich dem nackten Gesteine gegenüber sah, so machte er von seiner Haue Gebrauch. Der Felsen gab einen hohlen Ton, und das Gestein bröckelte sich ab, wie jenes, welches kurz vorher Robokani bearbeitet hatte. Hierauf traf die Haue mit einemmalen einen harten Gegenstand, der einen metallischen Ton von sich gab. Jetzt befestigte Sir Archibald seine Fackel am Boden und ergriff die Haue mit beiden Händen.

Er überzeugte sich bald, daß das Gestein nicht aus Felsenmasse bestand, sondern daß es bloß ein verhärteter Cement war, der mit der Zeit eine solche Festigkeit erlangt hatte.

Nun war Sir Archibald im Klaren.

Hinter der Cementschichte, die offenbar Menschenwerk war, befand sich eine Thür, und zwar wahrscheinlich aus Eisen.

Einen Augenblick lang dachte der Engländer daran, zurück in den Brunnen zu gehen, und Robokani zu rufen, auf daß der Grieche ihm bei der Arbeit helfe. Allein dann würde ja Alés allein zurückgeblieben sein. Auch trieb ihn eine verzeihliche Eigenliebe dazu, allein die Schätze Ma-Eddin's zu entdecken. Er fuhr also fort den Cement, welcher die Thür bedeckte, abzuschlagen.

Diese wurde endlich sichtbar, rostbedeckt, aber wirklich aus Eisen und durch ungeheure Angeln im Felsen befestigt. Keine Spur eines Schlosses war an ihr sichtbar.

Sir Archibald begann sie mit der Haue zu bearbeiten, aber es rührte sich nichts und der Engländer fuhr rastlos in seinem Werke fort.

Als der Schweiß in großen Tropfen von seiner Stirn floß, ruhte er aus, um Athem zu holen. Jetzt hörte er ein dumpfes Geräusch über seinem Kopfe, und als er sich bemühte, sich darüber Rechenschaft zu geben, war er bald im Klaren. Es war das Brausen des Meeres; die Gallerie mußte sich unterhalb der See befinden.

Er begann neuerdings seine Arbeit. — Die Thür hielt fest. — Er suchte die Angeln locker zu machen, allein diese gaben nicht nach.

Als ein in den Geheimnissen des Mittelalters wohl bewandeter Mann dachte er, daß diese Thür ohne Schloß wahrscheinlich irgend einen verborgenen Mechanismus besitzen müsse — ein geheimnißvolles Sezame. Und seine Hand, die bis jetzt nur der Haue vertraut hatte, tastete jetzt aufmerksam, sorgfältig auf der ganzen Fläche der Thür herum, um entweder eine Fuge, eine Erhöhung oder eine Vertiefung zu entdecken.

Plötzlich hielt seine Hand an; die Finger des Forschenden stießen auf eine Art rundköpfigen Nagels, der hervorragte.

Er drückte auf denselben.

(Fortsetzung folgt.)

Der „gewichtigste“ Mann Altosens.

(Orig.-F. u. ill. des „Constitutionellen Pester Journal.“)

Wohlbeleibte Menschen sind, wie die Erfahrung lehrt, in der Regel auch die personifizierte Gutmüthigkeit; gibt es auch hier wie überall keine Regel ohne Ausnahme, so läßt sich doch im Großen und Ganzen nicht in Abrede stellen, daß wohlgenährte Leute viel seltener zur Hinterlist und zur Ränkeschmiederei hinneigen als die mageren. Der große Menschenkenner Shakespeare legt seinem Cäsar die Worte in den Mund: „Laßt Männer um mich die Wohlbeleibten“ und in dem Buche von Anastasius Grün: „Der Pfaff vom Rahlensberg“ kommen die Dicken doch noch weit besser weg, als die Dünne. Ich sehe im Geiste manche Leserin, die von der Natur vielleicht etwas „zarter“ konstituiert wurde, als sie es für wünschenswerth erachten mag, mitleidig über dieses Vorurtheil lächeln, allein die Thatfache läßt sich nun einmal nicht hinwegleugnen, daß so ein festes, sicher einherwandelndes Menschenbild stets etwas Zutrauenerweckendes besitzt. Man kann sich nur schwer einen „Intrigant“ mit großem Körperumfang vorstellen; wie würde sich beispielsweise auf der Bühne Franz Moor, das Prototyp der Niederträchtigkeit mit dem Exterieur eines Fritz Ledmann oder eines Wenzel Scholz ausnehmen?

Ein Onkel den seinem Neffen dessen leichtsinnige Streiche wiederholt verzeiht, und dessen Schulden zum so und so vielen Male bezahlt, oder eine Firmopathin die ihrem Firmling wie einem Lastthier Geschenke aufspackt, wiegt selten weniger als zwei Zollsentner. Ich habe mich oft von der Herzengüte der stillen Leute überzeugt, demungachtet konnte ich mich jedoch niemals soweit versteigen, wie mein verstorbener Freund M., der mir einst im vollen Ernste versicherte, daß das Gewicht der Menschen die Größe des Vertrauens bestimme, das er Anderen entgegenbringe. „Je schwerer, desto besser“ pflegte er zu sagen, und war dabei selbst so schmächtig und spindeldürr, daß er seiner Magerkeit wegen auf jeder Schneiderherberge die Zielscheibe des Spottes hätte bilden können.

Der beliebteste Mensch, der mir während meines vielfährigen Aufenthaltes in Altosen vorgekommen ist, war Anstreichermeister auf der Schiffswerfte daselbst. Derselbe steht noch immer, obwohl er schon längst ein „stiller Mann“ geworden, der Mehrzahl der Altosener Bevölkerung in lebhafter Erinnerung und es dürfte daher manchen Leser eine Episode, aus dessen Leben interessiren.

Der Halb dieser Geschichte wog 269 Pfund, und hatte (selbstverständlich wie alle Dicken) ein lammfrommes Gemüth, auch hatte derselbe trotz seiner Gemüthlichkeit einen großen Freiuth der Gesinnung, und wechselte wohl als Anstreicher bei Ausübung seiner Berufspflichten nie aber in der Politik, mit der er sich gerne beschäftigte, — die Farbe. Niemand wurde jemals von dem guten Alten übervorthelt, mit Ausnahme in seiner Werkstätte, wo hin und wider Einer „angefschmirt“ worden sein dürfte. Er war ein Elefant mit einem Taubenherzen und hatte nur eine Feindin, und das war die heiße Sommerzeit, die diesem wandelnden Fleischberg Tantalesqualen bereitete. In solcher Zeit fühlte er sich stets leidend, und kämpfte er fortwährend mit der immer mehr zunehmenden Kurzatmigkeit.

Wenn andere Menschen sich in Oberröcke hüllten, war er, der arme, im Schweiß gebadet. Das Gehen war dem Manne, der wie Fallstaff, seit vielen Jahren seine eigenen Knie nicht mehr gesehen, eine

fürchterliche Arbeit, und doch empfahl der Arzt, da sein Zustand immer bedenklicher zu werden anfing, fortwährend das Bergsteigen und andere Leibesübungen, und da seine Liebe zum Leben doch größer war als sein Hang zur Bequemlichkeit, so faßte er sich endlich ein Herz, und ging zum Staunen seiner Umgebung, noch dazu an einem heißen Tage vom Hause mit der Bemerkung fort: „Heute gehe ich zum Weberhartl!“ das ist nämlich die Firma einer Restauration auf einem der höchsten Berge bei Altosen, wo sich an schönen Sommerfeiertagen trotz des dahinführenden steilen und überaus beschwerlichen Weges Leute aus allen Schichten der Bevölkerung zur gemüthlichen Unterhaltung zusammen zu finden pflegten.

Von Altosen, über den sogenannten „Seilerweg“ wo sich eine herrliche Allee befindet, die sehr viel Schatten verbreitet, ging's mit unserem dicken Freunde so ziemlich, allein bei der ersten Bildsäule, auf welche seiner Zeit Jemand der mit der Orthographie nicht auf bestem Fuße lebte, die Worte schrieb: „Jesus betet am Delberg“, begann auch sein Leidensweg. Er hatte jedoch einen eisernen Vorsatz gefaßt und wackelte entschieden vorwärts. Ein Bekannter der sich dasselbe Reiseziel vorgesetzt, hatte ihn trotzdem er eine volle Stunde später vom Hause weggegangen war, schon am halben Wege eingeholt, und ertheilte auf die schon etwas kleinlaut gestellte Frage ob das ersuchte Ziel noch sehr ferne sei, eine Auskunft die stark an Restroy erinnerte, der bekanntlich in einer Post auf die Frage ob Amerika weit von Wien weg sie antwortete: „Von hier bis Sockerau geht's an, aber von da an zieht sich der Weg fürchterlich.“

Die Beiden trippelten eine Zeit lang zusammen fort, doch da der schon todtmüde und sprachunfähige Dike seinem Begleiter mehr mit Handbewegungen als mit Worten zu verstehen gab, er möge sich seinetwegen nicht aufhalten und vorausgehen, entfernte sich der Leichtfüßige in der angenehmen Erwartung, oben auf des Berges Spitze bald mit seinem Freunde zusammenzutreffen. Oben ging's lustiger; die aus Bürgern, Beamten und fröhlichen Werftarbeitern bestehende Gesellschaft, erfreute sich der gefüllten Gläser oder eines lustigen Tänzeleins im Freien, oder ergözte sich an der herrlichen Aussicht.

6 Uhr Abends war's geworden; mit einemmale — Niemand traute seinen Augen, sah man mehr kriechend als gehend den geplagten dicken Mann herankommen; den Rock und die Weste am Boden nachschleifend, die Hosenträger über das wie aus dem Wasser gezogene Hemd herabhängend, den Hut in der Hand, so erschien er, keuchend, von Schweiß triefend und nach Athem ringend. Sein ursprünglicher Begleiter war wegen der vorgerückten Zeit der Meinung gewesen, daß der Arme längst schon den Rückweg eingeschlagen habe, und konnte sich daher jetzt vor Staunen schier nicht erholen.

Es brauchte lange Zeit bis sich der total erschöppte nur einigermaßen im Graße erholt, in welchem er gesunken war. Aber er entschädigte sich sodann mit allen nur aufzutreibenden Wagenstärkungen, und trug später ein Benehmen zur Schau, wie Einer, der das Bewußtsein in sich trägt, eine Heldenthat vollbracht zu haben.

Höher hat es dieser Mann in diesem Leben nicht mehr gebracht.

Der Heimweg wurde in Folge der Abendkühle verhältnißmäßig leicht bewerkstelligt, allein der Erfolg den diese Kommotion mit sich bringen hätte sollen, blieb leider aus, den die Fettsucht machte bei dem unglücklichen Anstreicher rapide Fortschrittes, bis dieser endlich eines schönen Tages nach unbeschreiblichen Leiden in jenem Lande anlangte, „von dem Bezirk kein Wanderer wiederkehrt.“

Möge dem schwereren Manne die Erde leicht sein, in jenem kleinen Friedhof der evangelischen Gemeinde, in welchem unter tiefer Theilnahme aller Derer die ihn kannten, seine Leiche beigesetzt wurde.

F. P.—y.

Eine Ballettänzerin d. r. Wiener Hofoper.

Mit dem Beginne der Wintersaison 185* verbreitete sich unter den Wiener Habitués die pikante Nachricht, daß ein Mädchen von geradezu blendender Schönheit demnächst im Balletcorps die Bühne des

Hofopertheaters betreten werde. Es kam der erwartete Abend und noch hatte Niemand das vielbesprochene Phänomen erblickt, nur ihren Namen trug das Gerücht von Lippe zu Lippe. Man gab Satanella. In dem Augenblick, wo zuerst die ganze Schaar elastischer Gestalten mit flatterten Röschchen hereinstrang, richteten sich alle Operngläser der Eingeweihen in den Logen und den ersten Sperrsitzen auf die Bühne und im Augenblick war die neue Erscheinung, obwohl sie sich schüchtern im Hintergrunde hielt, entdeckt.

Es war eines jener Mädchen, welche, noch von dem heiligen Schimmer der Jungfräulichkeit umflossen, bereits als ein herrliches, stolzes Urbild des Weibes vor uns stehen.

Sie eroberte die alte Garde des Hofopertheaters im Sturme und schon am nächsten Morgen fiel ein wahrer Regen von Billetdoux, Etuis mit Juwelen und Bouquets in dem Dachstübchen der armen Tänzerin nieder. Im ersten Augenblick war sie von allen Herrlichkeit geblendet und musterte die goldenen Armbänder, die Broschen mit Rubinen und Smaragden, die blühenden Brillanten der Ohrgehänge mit hochgerötheten Wangen, dann aber kam eine unbeschreibliche Angst über sie und sie stieß die Kostbarkeiten von sich und machte Anstalten, sie zurückzusenden. Wie gewöhnlich war es die Mutter, welche zu Gunsten der „splendiden Herren“ intervenirte. Die Geschenke wurden schließlich angenommen, die Briefchen indeß, welche dieselben begleitet hatten, vorläufig nicht beantwortet. Der größte Theil ihrer Bewunderer beruhigte sie hierauf, einige fuhren fort sie zu beschenken und mit Liebesdepeschen zu bestürmen, ein Einziger hatte aber den Muth, weiter zu gehen.

Es war ein reicher Finanzier orientalischer Nationalität, welcher zuerst der Mutter Henriettens, so nennen wir die blonde Tänzerin, und dann eines Abends dieser selbst unerwartet seinen Besuch machte. Er fand bei Weitem das Entgegenkommen nicht, das er von der Schönheit im verschlossenen Waschkleidchen erwartet hatte. Dennoch kam er bald täglich und schüttelte das Füllhorn seines Reichthums ungebunden über die schöne Tänzerin aus, ohne daß sie in die Lage gekommen wäre, seine Aufmerksamkeit abzuweisen, denn er hielt sich in Allem an die Mutter. Die Mutter miethete für sich und ihre Tochter ein kleines hübsches Logis, die Mutter richtete dasselbe auf das Eleganteste ein, die Mutter nahm eine Köchin und ein Stubenmädchen in Dienst, die Mutter affordirte mit einem unnummerirten Fiaker und die Mutter war es endlich, welche die kostbaren Glieder ihrer schönen Tochter in Seide, Sammt und reiche Spitzen kleidete und sie zu Weihnachten mit einem kostbaren Pelz überraschte.

Henriette schwieg beharrlich zu dem Allen. Einmal nur sagte sie zu der Mutter in Gegenwart des als Goldregen auftretenden Börsen-Jupiters: „Hast du einen Terno gemacht?“

„Freilich“, lachte die Mutter.

Die schöne Tänzerin hatte indeß ihr Herz längst vergeben und zwar gegen den Esprit de Corps an einem Mann, dessen Namen sie nicht einmal kannte, und der ihr keine Diamanten, nicht einmal Blumen schickte. Er war aber jung und schön und stand so rührend und bescheiden Abend für Abend an der kleinen Hinterpforte des alten Opertheaters. Bald folgte er ihr auf allen ihren Wegen und endlich sagte er sich einmal Herz, sie anzusprechen. Er war ziemlich verwirrt, aber sie verstand, daß er sie liebte und sie zögerte keinen Augenblick, ihm zu gestehen, daß sie ihn wieder liebe.

„Sie machen mich zu dem glücklichsten und unglücklichsten Menschen“, sagte er nach einer Pause. „Wie?“ fragte sie naiv.

„Gehören sie nicht einem Andern“, murmelte er mit gepreßter Stimme.

Sie schüttelte die reichen blonden Locken. „Ich gehöre bis jetzt nur mir allein“, sagte sie, „ich werde es Ihnen beweisen, indem ich Sie bitte, mich zu besuchen, und zwar recht oft und recht ungenirt. Alle Welt soll wissen, daß wir uns lieben. Ich schäme mich nicht, einem braven Mann zu gehören, nur verkaufen will ich mich nicht.“

„Aber ihre elegante Wohnung“ wendete ihr Anbeter schüchtern ein, „Ihre glänzenden Toiletten, dieser theuere Pelz, den Sie da anhaben, ich glaube es ist — Zobel.“

„Ja, Zobel“, lächelte die Tänzerin, „und was weiter?“

„Sie können doch nicht von Ihrer Gage —“

„Meine Mutter hat ein Terno gemacht.“ Damit schmitt das resolute Mädchen alle weitere Erklärungen ab.

Nach demselben Abend machte der junge Mann zum Entsetzen der börsenfreundlichen Mama seinen ersten Besuch, am nächsten Tage seinen zweiten u. s. w. Die Vorwürfe der Mutter fruchteten ebenso wenig als die wüthenden Blicke Jupiters, und als der

Letztere sich endlich eine Klüftung über „gewisse Besuche“ erbat, sagte das Mädchen stolz: „Das ist halb aufgeklärt. Er liebt mich und ich liebe ihn, das Uebrige können Sie sich denken.“ Und der Börsen-Jupiter dachte sich das Uebrige und verschwand und mit ihm selbstverständlich der Goldregen.

Die Mutter vergoß Thränen, während die Tochter lachte. „Ich habe den Alten niemals Hoffnungen gemacht, was geht das mich an, wie du mit ihm geschachert hast, ich dachte immer Du hast einen Terno gemacht. Aber wir müssen jetzt ernstlich daran denken, unsere Wohnung aufzugeben und unseren Haushalt so bescheiden wie früher einrichten.“

„Du wärst im Stande, mir dieses Opfer zu bringen, dem Luxus zu entsagen und meine Armuth zu theilen?“ rief ihr Anbeter.

„Natürlich, versteht sich den das nicht von selbst, wenn man Jemand liebt?“ entgegnete Tänzerin erstaunt.

„Nun, dann erfahre liebe Henriette“ sagte er, „daß ich nicht so arm bin, als Du glaubst, ich wollte nur einmal den Versuch machen, ob ich den nicht um meiner selbst willen geliebt werden könne, der Versuch ist gelungen. Ich bin Graf L*, vorläufig zwar noch minderjährig und von meinem Eltern abhängig, aber ich habe immerhin genug, um Dir Deine hübsche Wohnung zu erhalten, und ein, wenn nicht luxuriöses so doch anständiges Leben bieten zu können.“

Nach dieser Enthüllung waren die Thränen Mama's sofort getrocknet. Graf L* war der erklärte Anbeter der schönen Henriette und die beiden Liebenden verlebten zusammen die herrlichsten Stunden. Graf L. jedoch, der seiner Geliebten stets neuen und kostspieligen Ueberraschungen bereiten zu müssen glaubte, gerieth endlich in enorme Schulden. Wiederholt zahlte sein Vater dieselben, forschte aber endlich der Verschwendung nach und als dieselbe entdeckt war stellte er seinem Sohne die Alternative, das Verhältniß mit der Tänzerin zu lösen oder alle Ansprüche auf die Kasse seiner Eltern aufzugeben.

Es war ein trauriger Abend, als Graf L* seiner geliebten Henriette diesen väterlichen Nachspruch eröffnete. „Ich könnte wenn ich mich von dir nicht trennen wollte“, sagte er zuletzt, „nichts mehr für Dich thun aber ich kann als Mann von Ehre Dich, die Du alle Ansprüche auf Luxus und Genuß hast, nicht an mich fesseln, sobald ich Dich nicht einmal vor Noth schützen könnte. Ich gebe Dich also frei.“

„Aber ich geb' Dich nicht frei“, sagte Henriette stolz.

Der junge Graf schüttelte schmerzhaft das Haupt.

„Liebst du mich?“ fragte die Tänzerin rasch.

„Mehr als mein Leben“, betheuerte Graf L*.

„Dann trennen wir uns nicht, so lange ich noch etwas besitze“, rief die Tänzerin. Und wirklich sie löste das Verhältniß nicht und als Graf L* von seinem Vater förmlich auf die Straße gesetzt wurde nahm sie den Geliebten in ihrer Wohnung auf. Er machte bei einem Advokaten den Tagsschreiber und sie verkaufte ihre Juwelen, ihren Zobelpelz, ihre Kleider. So lebten sie mehr als ein Jahr.

Der Vater des Grafen schien sich um das treue, brave Liebespaar nicht zu kümmern, aber er wußte doch Alles, was in ihrer kleinen Wohnung voringing und kannte jedes Stück, das die blonde Tänzerin verkaufte.

Endlich, von so viel Liebe und Charakterstärke gerührt, that er selbst den ersten Schritt zur Versöhnung mit dem Sohne.

Und heute trägt die schöne Henriette einen Zobelpelz, den ihr der alte Graf zum Geschenk gemacht hat, und Diamanten, welche früher die Gräfin selbst geschmückt haben, und sie ist längst keine Tänzerin mehr, sondern sitzt als Gräfin L* an der Seite ihres geliebten Gemahls in den wappengeschmückten Koupé.

Die Geschichte eines Regentropfens.

In den Märchen erzählen uns Blumen, alte Stühle, Zinnensoldaten u. s. w. die seltsamsten und wunderbarsten Geschichten, und sprechen dabei gerade so vernünftig, wie die Menschen, ja zuweilen noch ein bißchen vernünftiger. Wir hören ihnen gerne zu, weil sich hinter dem Märchenhaften eine tiefe Lebensweisheit, in phantastischer Blüthe eine goldene Frucht verbirgt. Wenn der Naturforscher den Märchendichter nachahmt, und den stummen Wesen menschliche Sprache verleiht, so werden sie gleichfalls höchst interessante und lehrreiche Geschichten erzählen und wir werden zuweilen selbst ein Märchen zu hören glauben. Nehmen wir uns diese Dichtersfreiheit und lassen wir zuweilen einen Stein, ein Samenkorn einen Sonnenstrahl sprechen, und sein Geheimniß ausplaudern. Für

die es Mal soll der Regentropfen das Wort haben, hören wir, was er zu erzählen weiß.

„Es war, — beginnt die kleine Wasserfugel — ein gewitterschwüler Nachmittags, und als der Donner rollte und der Sturmwind sich erhob, fiel ich zur Erde. Es hatte lange nicht geregnet und der Boden bestand aus lauter dürrer Klumpchen und Bröckchen zwischen deren Fugen ich rasch in die Tiefe sank. Auf meinem Wege abwärts begegnete ich der Spitze einer Pflanzenwurzel die mich beherzig anzog und festhielt. Sie mußte ungemein durstig sein, denn ich ich mich dessen versah, hatte sie mich eingefressen. Die Gelehrten wissen, daß kein Regentropfen, woher er auch kommen mag, reines Wasser enthält. Es fliegen in der Luft beständig gasartige Stoffe mit sonderbaren Namen, Kohlenäure und Ammoniak herum, welche sich mit dem Wasserdunst mengen und in ihm bassen bleiben. So hatte auch ich, als ich zur Erde fiel mein Partikelchen Kohlenäure und Ammoniak aus der Erde mitgebracht, und im Boden löste ich im Vorbeigehen noch hier und dort ein Körnchen Salz auf. So angefüllt trat ich in die Wurzelspitze ein. Im Innern der Wurzel aber sah es gar merkwürdig aus. Sie war ihrer ganzen Länge nach in unendlich kleine, runde und eckige Zellen getheilt, welche ein wässriger Saft erfüllte. Ich vermischte mich mit dem verwandten Elemente, zu welchem ich mich lebhaft hingezogen fühlte, und wandelte nun von Zelle zu Zelle aufwärts in die Wurzel. Die Wände der Zelle hatten keine Oeffnungen, und doch gelangte ich durch sie hindurch; es war wie in einem Zaubertrank, wo man bei verschlossener Thüre aus und eingeht. Gleichwohl war die Wanderung keine mühelose, weil die Zellen gar so klein und zahlreich waren. Wie ganz anders ging es, als ich aus der Wurzel, in den Stamm gelangte! Hier führten zwischen den Zellen lange, über einander gestellte Röhren aufwärts, und von einem Röhren ins andere gingen kleine Oeffnungen durch, welche man passieren konnte. Und wie süß schmeckte es da! Die Röhren waren ganz mit klarem Zuckersaft angefüllt und Zucker liebe ich unendlich! Ich erhaschte sogleich von der aufgelösten Süßigkeit, so viel ich tragen konnte, und stieg nun im Fluge von Röhren aufwärts, Thür aus Thür ein. In den Thürchen waren hier und da kleine Fensterchen angebracht, durch welche man in die anstoßenden Röhren blicken konnte. Es war gar zu merkwürdig! — Aus dem Stamme kam ich in einen Zweig und aus dem Zweig in ein Blatt immer den Röhren folgend. Aber in dem Blatte begann wieder das mühsame Wandern von Zelle zu Zelle, die Röhren hörten hier so ziemlich auf. Aber die Mühe des Wanderns lohnte sich sehr, ich lernte hier so manches interessante Neue kennen. Bald kam ich an einer Zelle vorüber in welcher ein sanftender Deltropfen schwamm; bald sah ich Zellen mit winzigen grünen Kugeln angefüllt, welche dem Blatte die grüne Farbe gaben. Endlich mußte ich in einer merkwürdigen engen Zelle stille halten, in den kleinsten, in die ich noch gerathen war aber so klein und zart sie war, so lebhaft und gewaltthätig ging es in ihr her.

Man nahm mir alles ab, was ich mitgebracht hatte, meine Kohlenäure, meinen Zucker, und ohne daß ich genau merken konnte, wie es zugeing, machte man daraus einen zähen, klebrigen Stoff, der anfangs nur so in der Zelle herumschwamm, sich aber später an der Wand derselben anlegte, welcher davon größer und dicker wurde. Mich aber jagte man vollkommen auszuplündert, bei den hundert und hundert zierlichen Lückchen aus, welche durch die Oberfläche eines Blattes ins Freie führen und den Pflanzen zum Athmen dienen. So schwebte ich nun in viele winzige Dunstbläschen aufgelöst in der Luft, und es wurde mir klar, daß ich eigentlich nur der Hantlanger der Pflanze gewesen war, und ihr die Stoffe aus Luft und Erde zugetragen hatte, damit sie daraus ihre Zellen bauen könne. Und als ich ihr zu nichts mehr dienen konnte, schickte sie mich fort. Während ich noch darüber nachdenke, wie auch im Kleinen der Stärkere den Schwächeren ausbeutet, streicht ein kalter Luftzug an mir vorber, vereinigt rasch die Dunstbläschen zu einem ziemlich großen Tropfen und trägt mich fort. Durch meine Schwere sank ich allenthalben zu Boden und in ein aufgeschlagenes Buch, in welchem eben ein Naturforscher las, dem ich meine Geschichte erzählte.

Er hörte mir aufmerksam zu und erwiderte dann: „Ich habe mir wohl längst gedacht, daß es einem Regentropfen, welcher in eine Pflanzenwurzel geriet, ähnlich wie dir ergehen müsse, doch freut es mich sehr, aus deinem eigenen Munde zu vernehmen, daß ich mich nicht getäuscht habe, denn die Menschen trauen eben so gern ihren Ohren, als ihrem Verstand.“

Die beständig autorisierte

Verzams-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Verzamsamt betreffenden Geschäfte, als: Verkauf, Anleihe, Umtausch, Erhebung der Ueberträge etc. Diefemnach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Verzamsamtes bedienen, indem sie frankierten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Verzams-Vermittlungsanstalt“ (Schillinggasse Nr. 3) einleiten, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut einem angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Zentral-Bureau der Verzams-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schillinggasse Nr. 3, gegenüber dem östl. Verzamsamt.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens.

17



A. M. SCHWARTZ,

Optiker, „zur Billigkeit“,

Pest, Waitznergasse Nr. 3,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager aller Gattungen Augengläser aus feinstem Berg-Christallglas, wie: Brillen von fl. 1-10. — Zylinder von fl. 1-15. — Lorgnetten von fl. 1-8. — Größte Auswahl aller Arten Operngläser von fl. 3.50-35. — Fernrohre von fl. 1-15. — Thermometer Barometer, Lupen, Reflektier, Microscope und Microphore, in fast allen Sorten Gefäßwagen. Reichste Auswahl von Stereoscop-Kästen mit Stereoscopbildern alle Ansichten der Welt umfassend, bei 102 4-10

A. M. SCHWARTZ,

Optiker, „zur Billigkeit“,

Pest, Waitznergasse Nr. 3.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Fingebel!

Geheime Krankheiten,

die

IMPOTENZ,

(Mannschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsführung unter Gewährleistung eines sicheren und da. erhabten Erfolges schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) uo.

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons- u. Hospital allhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforsch. Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Gehilthaltung, als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4, im 1. St. Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorierten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

65 * - 33

Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 fr. 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 fr. An fünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

Schulnachricht.

In der Wittelsbacherischen Erziehungs- und Bildungs-Anstalt für Mädchen beginnt das neue Schuljahr am 1. September. Einschreibungen täglich.

Die Direktion,
Göttergasse 7, 1. St.
126 1-10

Geld

auf Gage- und Pensionsbögen,
Los-Matenbriefe,
Versatzscheine, und Lose
in jeder Höhe
billiger als überall.

Ellenbachplatz Nr. 12
3. Stock Nr. 13, Vorm.
8-10, Nachm. 2-4 Uhr.
21-*

Geld

in jeder Höhe
auf Gage- und Pensionsbögen,
Matenbriefe,
Versatzscheine,
Lose
billigst
im Comptoir:

Jergergasse Nr. 14.
18 19-*

Hausinspektor-Posten, Hausmeister-Posten, Ispans - Waldnüter und Amtdiener-Posten

sind vakant, und werden durch die Agentur des Herrn Dr. Lohb, Müllerergasse Nr. 3, in kürzester Frist besorgt.
181 3-5

Ein neues Haus,

mit 6 Zimmern, 4 Küchen, Bier- und Gemüse-Garten, mit Wasserwerk, wegen Ueberflutung um 80.0 fl. zu verkaufen. Näheres Pesti in der Freigat nächst dem Wienerhof bei Karl Bier. 184 3-5

Konkurs.

Ein Lehrer, kundig der ungar., deutschen, hebräischen, franz. Sprache und des Zeichens, findet sofort vortheilhaftes Engagement in einem öffentlichen Institut. Näheres in der Expedition. 191 1-3

Die feinsten Bettfedern,

böhmische Klammern, Schwann-Klammern, Federn, echte Eiderdunen etc. sind bei constantester Bedienung und billigsten Preisen, nur bei der renommierten Firma

J. Stein,
Waisenstraße in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-à-vis der „Stadt Wien“ zu haben. 159 7-*

Das behörd. concess. Vermittlungs- und Auktionen-Bureau, Kerepesi-Strasse 17, Th. 14,

besorgt Plätze

für Dekonomie- und Kaufleute in aller Kategorien, ferner Bank-, Handlungs-, Fabriks- und Dampfmaschinen-Risende und Stabill-Stellen von allen Branchen, Eisenbahn-Jungen, Magazinar, Kassierer und stabile Konduktoren,

so wie auch
für P. T. Herrschaften, Hofmeister, Erzieher, Köche und allerlei Dienerschaften

Andererseits
für Gouvernanten, Gesellschaftinnen, Haushälterinnen, Kammerjungfern, Bonnen, Kinderspielerinnen, Kassierinnen, Verkaufsdamen und allerlei weiblichen Dienstoff. Effektiv prompt jeden gefälligen Auftrag. 183 3-3

Elegante Möbel,

Spiegel, Bilder und eine feuerfeste Cassa sind wegen Ueberflutung billig zu verkaufen. Elisabethplatz Nr. 42. St. rechts. 178 4-12

Schulnachricht.

In dem Mädchen-Lehr-Institut der Frau Johanna Lörler, Kerepescher Str. 59, 1. Stock beginnt das neue Schuljahr am 2. September. Einschreibungen täglich. 166 5-5

Eisenbahn-Fachkurs.

An der Gesellschafts-Handelschule, Elisabethplatz 13, beginnt der neue Eisenbahnfachkurs am 1. September. 147 8-25

Ein Stall

für 2 Pferde ist mit 1. November zu vergeben. Kaziengasse Nr. 50. 188 3-5

Südnäheraugen- Entwurzlungs-Balsam

von 158 6-*

Dr. Hermann Rosenberg.

24 Stunden diesen vortheilhaften Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, welche beim Schneiden der Südnäheraugen vorgekommen sind.

Preis 50 Kr. und 1 fl. 5. W.

Hauptniederlage für Ungarn: Edgölz der Zweikönigergasse u. Széchenyi Promenade Nr. 4, wo auch der bereits weltberühmte Retzungsbalsam für Gefrör- und Frostbeulen von Dr. Hermann Rosenberg zu haben ist.

Mehrere französische und deutsche Bonnen werden für hier unter angenehmen Bedingungen alsogleich placirt.

Eine Kammerjungfrau,

der ungar. Sprache mächtig, wird für die Provinz sofort aufgenommen. Näheres in dem Vermittl.-Bureau 3 Trommelgasse Nr. 1. 185 3-3

Eine Dame

der deutschen und ungar. Sprache mächtig wird als Reisbegleiterin gegen schöne Bedingungen aufgenommen. Der franz. Sprache kundige werden bevorzugt. Näheres in dem Vermittl.-Bureau 3 Trommelgasse Nr. 1. 186 3-3

Ein gebildetes Fräulein,

welches gut Klavier spielt, wünscht in Pest-Oden bei einem Witwer mit Kindern die Leitung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder zu übernehmen zu ertragen Loban Festungs-Auffahrt Votiv-Collectur Nr. 610 in Oden. 187 3-6

Ein Gewölb

sammt Wohnzimmer und Küche vom 1. November zu beziehen wird gesucht. Näheres in der Expedition.

In Steinbruch

ist ein Wirtschaftsgut sammt Trakt auf gangbarem Pösten heute zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Blattes. 193 1-3

Reeller Heiratsantrag.

Welche von den vielen schönen Damen Pests will mir Herz und Hand reichen um einen häuslichen Herd zu gründen? Ich bin ein Mann von 28 Jahren, habe ein jährliches Einkommen von 2000 Gulden, und dabei ein zufriedener Mensch. Dafür beantrage ich ein Mädchen die in allen häuslichen Arbeiten bewandert und dabei auch etwas Bildung besitzt. — Einiges Vermögen ist wohl erwünscht — doch keine Hauptbedingung. Nur ernstgemeinte Anträge nebst Photographie werden unter „Hymen“ an die Expedition dieses Blattes erbeien. — Nicht konventionelle Anträge werden nebst Photographien unter strengster Discretion retour gesandt. 191 2-2

Ein junger Mann

22 Jahre alt, der deutschen, ungarischen, französischen und italienischen Sprache mächtig, empfiehlt sich als Vorleser — Sekretär — Gesellschafter usw. gegen mäßige Bedingungen. Gefällige Anträge unter „S. J.“ 440 an die Expedition dieses Blattes. 193 2-3

Als Gouvernante

in ein angesehenes Haus (Christliches) wünscht eine Norddeutsche in vorgerückteren Jahren einzutreten. Sie ist der deutschen, französischen u. englischen Sprache vollkommen mächtig, im Klavierspiel, in sämmtlichen Handarbeiten bewandert und unterrichtet in allen Lebrgegenständen, die eine Dame von Bildung kennen muß. Nähere Auskunft gibt die Expedition d. Bl. 193 2-3

Herr- und Damen Putzwäsche

aus den Niederlagen und aus Privathäusern, so wie feinere Hauswäsche werden von einer Wiener Wäsche-Fabrik zum Putzen übernommen und auf das Beste und Schönste besorgt. Oden, Christinenstadt, Johannesgasse, Haus Nr. 25, beim Porzellanfabrikanten. 192 1-1

Eine Kassierin

für ein Kaffeehaus 1. Ranges in die Provinz wird sofort aufgenommen. Offerte nur mit Photographie und genauer Adresse sind unter C. J. R. Kassierin an die Expedition dieses Blattes zu richten. 189 1-3

Wohnungsanzeiger.

Im Thonethof sind noch zu vermieten, 5 Bazar Lokalitäten, 1 Gewölbe an der Donau ein Theil Souverain-Magazine; zu erfragen in der Niederlage der Gebrüder Thonet im Thonethof 179 1-3

Gesucht werden

vom 1. November angefangen bis Ende Februar zwei Zimmer, Küche, Speise, und Stalung mit Schuppen.

Die Hälfte eines großen Gewölblokales auf der Landstraße zu vermieten und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine hübsch möblirte **Gassenwohnung**, bestehend aus einem Schlafzimmer mit zwei Betten und einem Wohnzimmer ist **ständig** zu verlassen. Näheres Waisenstraße Nr. 34, beim Hausmeister.

Parterre = Lokalitäten

sind für 1. November Bala-tingasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Biertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.

Zu vermieten mehrere Gassen-Lokale per 1. November zu beziehen. Näheres zu erfragen: Franz-Joseph-Quai Nr. 1, beim Hausmeister, Maria-Balergasse, Steinisches Haus.

Eine möblirte Wohnung,

bestehend in 1 Salon mit Alkoven und 2 Zimmern, untere Donauzeile Nr. 26 im ersten Stock, mit der Aussicht auf die Donau, zu verlassen. Zu erfragen rückwärtige Stiege über dem Gang daselbst.

Eine Wohnung, Gewölbe,

2 Zimmer, Küche Keller zum nächsten Viertel zu beziehen. Taban, Kreuzgasse Nr. 688. Zu erfragen bei der Hauseigentümerin daselbst.

Am Rudolphsqua im Steinischen Hause Nr. 11, im 2. Stock, ist alsogleich eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Gassenzimmern, Küche, Kammer etc. zu verlassen. Nä- heres im Hause selbst beim Hausbesorger.

Sogleich oder für 1. November, ist zu vermieten eine schöne **Garcon-Wohnung** Stadt, Raasdulgasse Nr. 1. 185 1-1

Am Elisabethplatz Nr. 3. Stock, an der Treppe links sind zwei elegante Gassenzimmer einzeln oder zusammen zu vermieten.

Ein Gewölbe mit Magazin, ein Hof- und ein Gassenzimmer ist vom 1. November a. c. vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes

Ein großer Keller, zu einem Magazin geeignet ist zu vermieten und kann sofort übernommen werden. Wo? sagt die Expedition.

Ein halbes Gewölbe in Oden auf einem frequenten Lonen sogleich zu verlassen Näheres Hauptgasse, Kule- mann'sches Haus nächst dem Brückentopf, beim Handschu- macher daselbst.

Eine Wohnung, beste- hend aus 3 Zimmern, Vor- haus, Küche, Speise und Zugehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Göttergasse Nr. 18.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Ge- ßen, 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, am 1. August zu beziehen. Pala- tingasse Nr. 19.

Ein eleganter möblirter Gassenzimmer ist alsogleich zu verlassen, Königsgasse Nr. 24, 1. St. Th. 13.

Ein großer Keller, 18° I. licht, trocken, auch als Maga- zin verwendbar, ist zu verlas- sen, vom 1. November zu be- ziehen Königsgasse Nr. 78. Auskunft daselbst.

Eine schöne kleine Woh- nung, 1 Hofzimmer Küche- Speise, etc. per 1. November beziehb. Uellberstraße Nr. 65.

Wohnzimmer mit völlig separirtem Eingang, Gassenzimmer, möblirt, und kann auch Vorzimmer dazu gegeben werden, ist bei billi- gem Zins sofort zu beziehen. Hunderthaus an der Gömbö- stadt, Raasdulgasse Nr. 1. 185 1-1